Nr. 38 — Jahrgang 15 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 15. Februar 1930

Volkswille

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120—, 1 ganze Seite 240 — Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0.60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 2. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Die „Rettungsaktion" des Regierungsblocks

Ein Vorstoß gegen den Sejmmarschall und die Abgeordnetenimmunität — Ruhiges Abwarten der Opposition
Neue Ueberraschungen für den Sejm

Warschau. Trotz aller gegenteiligen Gerüchte hat der Regierungsblock am Sonnabend in geheimer Sitzung die in der Warschauer Presse bereits vielbesprochene Entschädigung angenommen. Nach der Agentur „Iskra" heißt es darin u. a., daß der Regierungsblock seit längerer Zeit und mit großer Unruhe die vom Sejmmarschall offen zugelassene Eigenmächtigkeit der oppositionellen Abgeordneten beobachtet habe. Diese Eigenmächtigkeiten gehen weit über das Recht der freien Meinungsäußerung hinaus und seien oft gerade gleichbedeutend mit Staatsverrat gewesen. Auch oppositionelle Redner hätten sich sogar nicht gescheut, die Abtretung gewisser Gebiete von Polen zu fordern. Einige Abgeordnete hätten mit fremden Mächten und Vertretungen zusammengearbeitet. Der Regierungsblock sei schon lange für eine Abänderung der Verfassung eingetreten, die die Immunität der Abgeordneten, sowie ihre Eigenmächtigkeiten einschränken könne. Um diesen Standpunkt offen zu bekunden, gebe er hiermit bekannt, daß er den Mißbrauch der parlamentarischen Privilegien aufs schärfste bekämpfen wolle. Die Abgeordneten und Senatoren des Regierungsblockes werden in Zukunft von der parlamentarischen Immunität keinen Gebrauch mehr machen. Keiner dieser Abgeordneten und Senatoren werde sich vorkommendenfalls der öffentlichen und privaten Verantwortung entziehen.

Die Linkspresse bezeichnete diese Erklärung als völlig unsinnig, da sie den Bestimmungen der geltenden Verfassung vollkommen widerspräche. Die Resolution richte sich natürlich in erster Linie gegen die Linksabgeordneten und den Sejmmarschall. Es dürfe jedoch nicht verkannt werden, daß sie sich ebenso gegen die Minderheiten-Abgeordneten richtet.

Wie aus politischen Kreisen berichtet wird, plant der Regierungsblock einen neuen Vorstoß gegen die Oppositionsmehrheit im Sejm und zwar besonders bezüglich der Verfassungsrevision.

Der Youngplan in 1. Lesung angenommen

Befürchtungen über das Polenabkommen

Berlin. Der Reichstag führte am Donnerstag die erste Lesung der Younggesetze zu Ende. Es sprachen noch für die Kommunisten Abgeordneter Stöcker, für die christlich-nationalen Bauern Dr. Wendhausen und für die Nationalsozialisten Graf Reventlow. Sämtliche Vorlagen wurden dann dem auswärtigen und dem Haushaltsausschuß überwiesen. Der Reichstag vertagte sich hierauf bis zum nächsten Mittwoch. Auf der Tagesordnung steht die Verlängerung der Mieterschutzgesetze.

Gegen den Polenvertrag

Berlin. Im Verlaufe der Aussprache zur ersten Beratung der Younggesetze in der Donnerstagsitzung des Reichstages verbreitete sich Abgeordneter Wendhausen (Christlichnationale Arbeitsgemeinschaft) u. a. über Ostfragen. Er erklärte dazu, der neue Plan sieht die Möglichkeit von Strafmaßnahmen gegen uns vor. Wir müssen annehmen, daß auch Polen sich auf dieses Sanktionsabkommen berufen könnte. Der Reichsaußenminister hat die von uns gehegte Befürchtung einfach abgeleugnet. Wir sind der Auffassung, daß das Polenabkommen die Freiheit und Zukunft unseres Vaterlandes in Frage stellt und daß Polen mit diesem Abkommen erst kreditfähig gemacht und dadurch in den Stand gesetzt wird, seine Entdeutschungspolitik weiter in diesem Umfange fortzusetzen. Die Erhaltung des Deutschtums in den abgetrennten Gebieten sehen wir als eine nationale Selbstverständlichkeit an, sind aber der Meinung, daß erst einmal die Deutschen in Deutschland erhalten werden müssen, bevor auf Werte gegenüber Polen verzichtet wird, da wir alle Trümpfe aus der Hand gegeben haben, da das Polenabkommen auch verfassungsändernd ist, lehnen wir das große Vertragswerk ab.

Vor dem Sturz des sächsischen Kabinetts

Das Ende einer unnatürlichen Koalition

Dresden. Die Dresdener Nachrichten bringen eine Meldung einer den Deutschnationalen nahestehenden Korrespondenz, in der zu der Frage des Mißtrauens gegen die sächsische Regierung Stellung genommen wird. Er heißt darin, nachdem abgehen von dem kommunistischen Antrag nun aus der Front der dem Youngplan gegnerischen Parteien selbst ein Mißtrauensantrag gekommen sei, müsse auch damit gerechnet werden, daß die 13 Abgeordneten der Deutschnationalen und der Landvolksfraktion ebenfalls für den Antrag stimmen müßten, obwohl sie grundsätzlich gar nicht gegen das Kabinett eingestellt seien. Die Begründung des nationalsozialistischen Mißtrauensvotums mit der Haltung des Kabinetts Bünger in der Frage des Youngplanes dürfte aber hier den Ausschlag geben.

Damit ist die Lage des Kabinetts Bünger unhaltbar geworden. Die Nationalsozialisten, Sozialdemokraten und Kommunisten konnten allein schon für das Mißtrauensvotum 50 Stimmen aufbringen. Das heißt, eine Stimme über die Mindestzahl von 49 Stimmen, die die Verfassung zur Annahme eines Mißtrauensantrages vorschreibt.

Wofür Frankreich die deutschen Zahlungen verwendet

Paris. In der französischen Kammer erklärte der Berichterstatter für den Haushalt de Chappedelaine, die Einnahmen aus den deutschen Zahlungen sollten u. a. für die Altersrente der ausgedienten Soldaten, für die Erhöhung der Grundgehälter der Beamten von 8500 auf 9000 Franken, zur Ermäßigung der Steuern auf Theater, Hotels usw. verwandt werden. Es sei eine durchaus berechtigte Maßnahme, die aus den deutschen Zahlungen stammenden 1150 Millionen dem Einnahmehaushalt zuzuführen. Die finanzielle Lage Frankreichs sei ausgezeichnet. Die innere Schuld habe sich um 22 Milliarden verringert, die schwebende Schuld betrage nur noch 33 Milliarden statt 93 Milliarden. Der Haushalt von 50 Milliarden sehe 22 Milliarden für die Schulden und 11 Milliarden für die Militärlasten vor. Trotz dieser Schwierigkeiten sehe der Haushalt für das Jahr 1930 eine Erhöhung von 535 Millionen für das Arbeitsministerium und von 350 Millionen zur Unterstützung der nationalen Produktion vor. Die Steuererleichterungen erreichten zur Zeit 3700 Millionen Franken.

Der Kommandant des Lloyddampfers „München"

Kapitän Brünings, der bei seinen Bemühungen, die Papiere des brennenden Schiffes zu retten, fast den Tod gefunden hätte.

Demokratie gegen Anarchie!

Nach der Budgetbewilligung.

Die großen Ueberraschungen, die man anläßlich der Budgetberatungen noch erwartet hatte, sind ausgeblieben, der kampflustige Regierungsblock ist in die Defensive gedrängt worden und mußte schließlich mit der Opposition für das gekürzte Budget, beziehungsweise mit für die Streichung der Dispositionsfonds, stimmen. So gelangte nach dreimonatiger Beratung das Budget zur Annahme, wobei seitens der Opposition ausdrücklich betont wurde, daß die Bewilligung des Haushalts keineswegs ein Vertrauen zur Regierung bedeute und daß der Kampf gegen das Nachmaisystem in ungemilderter Schärfe fortgesetzt wird. Die Opposition will durch die Bewilligung des Budgets mit aller Klarheit unterstreichen, daß ihr nichts an der Forderung der Anarchie im Staate liegt, daß sie den Haushalt dem Staate als solchen und nicht den heutigen Machthabern und Nutznießern gewähre. Man kann ja gegenüber dieser Auslegung gewisse Bedenken haben, denn schließlich ist es im Augenblick nicht der Staat, der das Budget benutzt, sondern eben die heutigen Machthaber, die durch die Gewährung des Budgets weiter am Ruder bleiben. Aber es mag eine müßige Frage sein, darüber zu streiten, ob es zweckmäßig war, das Budget zu bewilligen, ohne vorher wenigstens den Arbeitsminister Prystor in die Ferien zu schicken. Die Opposition hat sich entschlossen, für das Budget zu stimmen, nur die deutsche Fraktion, die Ukrainer und die Nationaldemokraten haben den Saal vor der Abstimmung demonstrativ verlassen, auch eine Konsequenz zweifelhafter Natur, daß man sich weder für, noch dagegen ausspricht und eine leere Demonstration vollführt, die niemandem schadet und auch niemandem nützt. Wenn man schon so sein Mißtrauen gegen den heutigen Kurs hätte zum Ausdruck bringen wollen, so war es einfacher, offen gegen das Budget zu stimmen, was die Situation in keiner Hinsicht verschlechtert hätte, denn die Mehrheit für das Budget war nach der Erklärung der Opposition sicher, es ist sogar die Zweidrittelmehrheit fast erreicht worden.

Das Budget weist eine Einnahme von 3 058 439 000 Zloty und eine Ausgabe von 2 947 682 000 Zloty auf, so daß ein faktischer Ueberschuß von 110 767 000 Zloty verbleiben soll, die wiederum für bestimmte Zwecke ausersehen worden sind, darunter 65 Millionen für Wohnungszuschläge der Staatsbeamten, 25 Millionen für die Bank Rolny für die kleinen Landwirte und 10 Millionen für Wegebau und Meliorationen, und da bleibt auch noch ein Ueberschuß für besondere Zwecke. Nach den bisherigen Erfahrungen ist mit der Streichung der Dispositionsfonds absolut nichts erreicht, denn man wird sie aus den Ueberschüssen schon herschaffen können, und vor allem die Regierung hat ihr normales Budget, durch den Sejm bewilligt, den sie in so mancher Hinsicht mißachtet hat. Die Art, wie die Regierung sich während der Budgetverhandlungen, besonders in den Kommissionen verhalten hat, kann nicht anders, als wie eine offene Niederlage vor dem Sejm bezeichnet werden, und wir erinnern insbesondere an die Ankündigungen Zaleskis, daß er aus der Streichung seiner Fonds persönliche Konsequenzen ziehen werde. Seine Fonds sind nicht erneuert worden, sie bleiben gestrichen und Herr Zaleski bleibt uns erhalten, er bleibt der treue Soldat Pilsudskis, und dieser Marschall bleibt weiter der eigentliche Chef der Regierung, auch wenn ihm selbst bedeutsame Streichungen seiner Etatstitel vollzogen wurden, und man kann mit Sicherheit annehmen, daß, so lange die gegenwärtige Krise herrscht, sich keine Oberstengruppe und keine geheime Diktatur dazu aufraffen wird, gegen den Sejm einzuschreiten, man wird ruhig in der Reserve bleiben und auf bessere Tage warten.

Inzwischen ist ja durchgesickert, daß unter Slaweks Führung ein Vorstoß gegen den Sejmmarschall unternommen werden sollte, besonders wegen des fremden Einflusses auf den Sejm, und damit sollte auch der Ministerpräsident Bartel getroffen werden, doch haben die Herren Obersten im Regierungsklub selbst wenig Anklang gefunden und Herr Bartel war im Augenblick mutig genug, mit einer Regierungskrise zu drohen. Durch diesen Vorgang ist aber erneut bewiesen, daß innerhalb der Regierung und des Regierungsblocks Auseinandersetzungen bestehen, deren Auswirkung noch nicht reif ist, aber doch erfolgen muß, denn auf die Dauer lassen sich diese Gegensätze nicht überbrücken. Hier bleibt die Frage offen, ob der Stammtisch im „Cafee Europeski" siegen wird oder ob Herr Bartel genügend Stütze bei Pilsudski besitzt, und sich gegenüber der Kulissenpolitik durchsetzt. Davon hängt ja letzten Endes alles ab, ob die

Opposition die Möglichkeit haben wird, den Kampf um die Demokratie gegen das Nachmaisystem fortzusetzen oder einfach bei passender Gelegenheit nach Hause geschickt wird. Es müßte dies gegen den Willen Bartels geschehen, der ja erst kürzlich versichert hat, daß die Zusammenarbeit mit dem Sejm gerade infolge der herrschenden und noch wachsenden Krise eine Notwendigkeit ist. Die Fortsetzung der Tagung des Sejms aber zeigt, daß er eine Mehrheit besitzt, die jederzeit der Regierung Niederlage auf Niederlage bereiten kann, also praktisch nicht mehr eine Scheindiktatur existieren kann, so lange diese Regierung auf dem Boden der Verfassung steht. Und die Verfassungsänderung kann nicht kommen, denn der Sejm wird sich gewiß jetzt ganz andere Aufgaben stellen, als die Verfassungsrevision, es harren seiner die Lösung der Wirtschaftsprobleme, die Arbeitslosenfragen und vieles andere mehr, so daß auch die wichtigste Mission, die Verfassungsrevision, die sich der Ministerpräsident gestellt hat, zurückbleiben muß.

Die Bewilligung des Budgets ist also die Aufrollung des Kampfes gegen das Nachmaisystem in seiner ganzen Schärfe, denn die Opposition, die die Mehrheit besitzt, erklärt in ihrer Deklaration, daß sie den Kampf um die Demokratie aufnimmt, und zwar bis zur Beseitigung des heutigen Regierungssystems. Wird die Regierung diesem Kampfe ausweichen wollen, so muß sie sich den Beschlüssen des Sejms unterordnen, daß jetzt jemand von den Obersten noch Lust verspürt, die Wirtschaftspleite zu übernehmen, ist kaum denkbar, denn das System hat an sich Fiasko erlitten, dies wagen heute die stärksten Verteidiger des Systems der moratischen Sanation nicht mehr zu bestreiten. Und hier liegt der Hund begraben, man kann nicht mehr renommieren. daß der Sejm an allem Schuld ist, sondern muß zugeben, daß der Weg zur Beseitigung der Wirtschaftskrise, zur Herbeiführung normaler Verhältnisse, über den Sejm führt. Man könnte fast annehmen, daß man im Regime der „starken Hand" ziemlich kopflos geworden ist, man hält alle Schläge aus, die hageldicht folgen. Denn auch der Senat hat sich zu zwei mutigen Schritten entschieden, er hat das Pressedekret faktisch außer Kraft gesetzt, dadurch, daß die Regierung die Beschlüsse des Sejms im „Dziennik Ustaw" veröffentlichen muß, und er hat das Gesetz gegen die Wahlmißbräuche angenommen, so daß jetzt eine Reihe von Sanacjajüngern vors Gericht gestellt werden kann, wenn sie etwa Lust verspüren sollten, nochmals Wahlen a la 1928 durchzuführen. Wieder eine Niederlage der Regierung, vorausgesetzt, daß sie sich zu den Grundsätzen der Verfassung stellt, also Beschlüsse durchführt. —

Doch gehen wir nicht zu weit. Wir haben lange keine Ueberraschungen mehr erlebt, sie sind bei uns in der Politik ziemlich häufige Erscheinungen und der Weg von einer Ueberraschung zum Rechtsbruch ist nicht mehr sehr fern. Alle Prognosen für die Zukunft haben aber immer das Leidige: Wird sich die Regierung restlos auf den Boden der Verfassung stellen? Sie hat bisher den Schein gewahrt, so weit nicht überkluge Minister als Interpreten des Rechts anderes aus der Verfassung herausgelesen haben. Wird sie indessen den Standpunkt einnehmen, wie er während der drei letzten Monate gegenüber dem Sejm zum Ausdruck kam, dann ist die Liquidierung des Nachmaisystems nur eine Frage der Zeit. Wieder die bescheidene Rücksichtnahme, ob sich auch die Oberstengruppe damit abfinden wird oder jene Gestalt, hinter der sie all ihr Treiben glauben decken zu können. Die Regierung hat zunächst ihr Budget, kann also weiter ohne Anarchie regieren, aber einen Sieg hat die Opposition über die Regierung nicht erlangt, sie konnte die bösen Geister in ihr nicht bahnen, ein Weg des Kompromisses, der für die Zukunft indessen ziemlich nichtssagend ist. Ein Schatten bleibt über der künftigen innerpolitischen Entwicklung, immer in der Erwartung, was wird Pilsudski tun? —ll.

Saarinterpellation der Sozialdemokraten im Reichstag

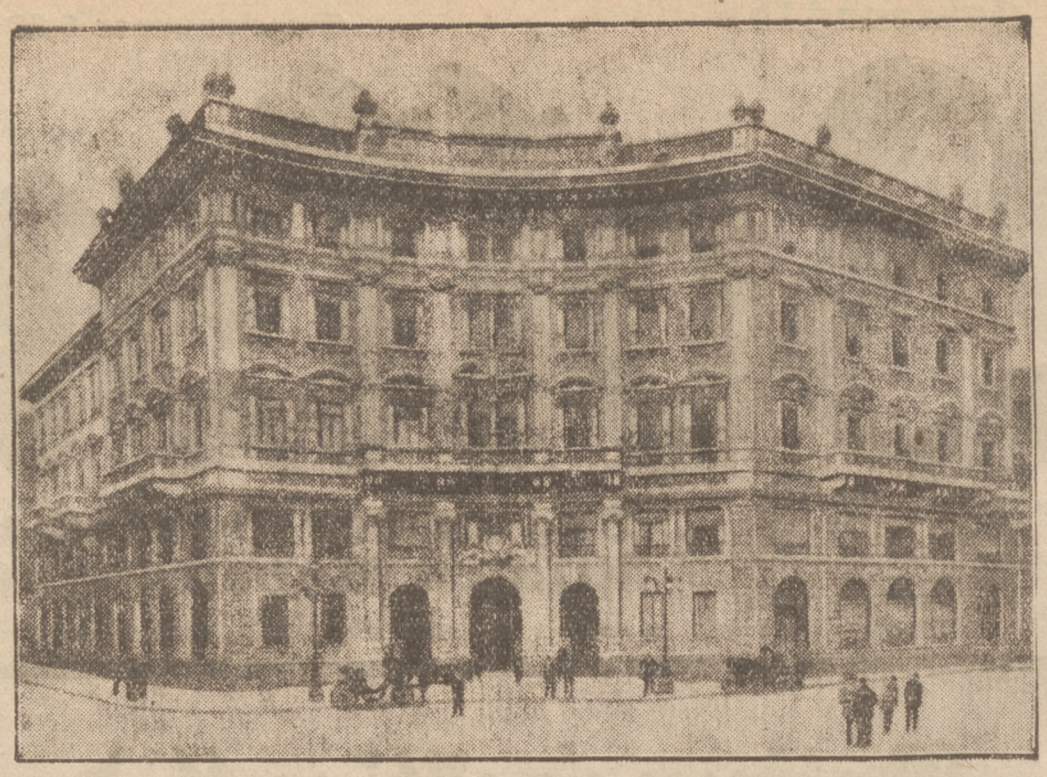
Berlin. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat folgende Interpellation eingebracht:

Es ist der einmütige Wunsch des gesamten deutschen Volkes, daß nach der Annahme des Youngplanes das noch vom Reich getrennte Saargebiet schnellstens mit dem Deutschen Reich wieder vereinigt wird. Bei den Verhandlungen über diese Frage muß es die Aufgabe der Reichsregierung sein, dafür zu sorgen, daß die Saargruben in die deutsche Verfügungsgewalt zurückkehren und die früheren staatlichen Gruben den Vorbesitzern zurückgegeben werden.

Wir fragen die Reichsregierung, ob sie bereit sei, darüber Auskunft zu geben, ob die Verhandlungen von der deutschen Delegation in Paris in diesem Sinne geführt werden.

Frau Kutiepoff klagt gegen Unbekannt

Die Gattin des in Paris verschwundenen zaristischen Generals Kutiepoff, des Führers der in Paris lebenden russischen Emigranten, der von bolschewistischen Agenten entführt sein soll, hat vor dem Pariser Gerichtshof wegen der Entführung ihres Gatten Anklage gegen Unbekannt erhoben.



Italiens neue Großmacht

die Großbank Credito Italiano in Mailand, die sich mit der Banca Nazionale di Credito zusammengeschlossen hat und nach dieser Fusion über ein Gesamtkapital von 1,1 Milliarden Lire (einschließlich der Tochtergesellschaften) verfügen wird.

Der Panzerkreuzer muß herhalten

Ein neuer Vorstoß Frankreichs in London

London. Die französische Abordnung gab am Donnerstag abend eine längere Denkschrift heraus, die den französischen Standpunkt zu den Abrüstungsfragen neu umgrenzt. U. a. wird in der Denkschrift darauf hingewiesen, daß Frankreich durch den weiteren Bau von Kriegsschiffen, die dem deutschen Panzerschiff A entsprechen würden, u. a. gezwungen werden könnte, seinerseits neue Schlachtschiffe auf Stapel zu legen, und daß es daher einem Baufeiertage für Schlachtschiffe bis 1936 nur dann zustimmen könnte, wenn ihm eine Schlachtschiff-Tonnage von 105 000 Tonnen zugebilligt werde. Weiter wird erneut darauf verwiesen, daß die Flottenabrüstung auf das Engste mit der Abrüstung zu Lande und in der Luft zusammenhänge. Wenn ein Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien als undenkbar bezeichnet werde, so erachte Frankreich auch einen Krieg zwischen ihm und den beiden angelsächsischen Mächten in keiner Weise als denkbar. Im übrigen besteht Frankreich nach wie vor auf dem Verhältnis 3 : 5 gegenüber den angelsächsischen Mächten und ist nur dann bereit, von diesem Verhältnis abzugehen, wenn es politische Garantien erhält. Durch diese Forderungen Frankreichs, die einer Wiederaufrollung der Frage der politischen Garantien gleichkommen — sei es durch Mittelmeer-Pakt, Genfer Protokoll oder auf anderem Wege — ist eine neue Lage auf der Flottenkonferenz geschaffen worden.

Wieder Zwangsparzellierung

Deutsche Güter besonders „bevorzugt"

Warschau. Das polnische Reichsgesetzblatt Nr. 8 vom 13. Februar d. Js. veröffentlicht die neue Parzellierungsliste für das Jahr 1931, die vom Agrarreformminister angefertigt und am 7. d. Mts. vom Ministerpräsidenten bestätigt wurde. Wie verlautet, soll von den 27 000 Hektar in Posen und Pommerellen der weit größte Teil auf deutschen Grundbesitz entfallen. In demselben Reichsgesetzblatt wurde außerdem noch eine Namensliste über Zwangsparzellierungen auf Grund des Agrarreformgesetzes im Jahre 1930 in den Wojewodschaften Posen und Pommerellen veröffentlicht. Unter den 38 angeführten Enteignungsprojekten handelt es sich in nicht weniger als 28 Fällen um deutschen Großgrundbesitz. Die zur Enteignung bestimmte Fläche beträgt in beiden Gebieten zusammen 13 820 Hektar, von denen auf den deutschen Besitz 9980 und auf polnischen lediglich 3840 Hektar entfallen. Die Parzellierungsfläche in Posen wird mit 5200 und in Pommerellen mit 4780 Hektar deutschen Bodens angegeben. Das Mißverhältnis zwischen deutscher und polnischer Enteignungsfläche tritt im Korridorgebiet besonders kraß zutage, da hier der polnische Besitz mit 532, der deutsche aber mit 4780 Hektar angegriffen wird.

Botschafter Sthamer 10 Jahre im Amt

Berlin. Der deutsche Botschafter Dr. Friedrich Sthamer kann am Donnerstag auf eine 10jährige erfolgreiche Amtszeit als Vertreter des Reiches in London zurückblicken. Sthamer, am 24. November 1856 als Sproß einer alten Hamburger Patrizierfamilie geboren, wurde im Jahre 1919 erster Bürgermeister Hamburgs, 1920 übernahm er den Posten eines deutschen Geschäftsträgers und kurz darauf im August 1920 den des Botschafters in London. Dort vollzog sich unter seiner Leitung und unter Mitwirkung des im Spätherbst 1926 als deutscher Untergeneralsekretär beim Völkerbund nach Genf gegangenen Botschaftsrates Dufrou die Neugestaltung der deutsch-englischen Beziehungen, an der die persönlichen Beziehungen der beiden Diplomaten zu den leitenden Kreisen Englands nicht den letzten Anteil hatte. Der Locarnovertrag und der Abschluß eines neuen deutsch-englischen Handelsvertrages waren die wichtigsten Ergebnisse dieser Arbeit.

Deutscher Protest in Moskau

Berlin. Wegen des Vorgehens der Sowjetbehörden gegen die deutsche Konzession Drusag sind von der deutschen Botschaft in Moskau energische Vorstellungen erhoben worden.

Bekanntlich hatte das Sowjetarbeitsgericht den deutschen Leiter der Konzession, Dr. Dittlow, und seinen Gehilfen Dr. Wermert zur Höchststrafe von je 10 000 Rubel verurteilt, da sie sich angeblich kleine Verstöße gegen die sowjetrussische Arbeitsordnung hatten zu Schulden kommen lassen. Es handelte sich in einigen Fällen um Ueberstundenarbeit, die als Nichteinhaltung des achtstündigen Arbeitstages angesehen wurden und andere kleinere Vergehen

Sowjetrussischer Grenzüberfall bei Mandschuli

London. Nach Mitteilung von amtlicher chinesischer Seite in Schanghai hat eine Gruppe von sowjetrussischen Soldaten am 9. Februar die mandschurische Grenze überschritten und chinesische Posten bei Mandschuli angegriffen. Mehrere chinesische Soldaten wurden schwer verwundet. Drei Russen konnten gefangen genommen werden.

Das Ende des Privatkapitals in Sowjetrußland

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat Stalin in einer Rede in der kommunistischen Universität erklärt, die letzte Stunde des Privatkapitals habe in der Sowjetunion geschlagen. Die Privatkaufleute würden vollständig verschwinden und keine Rolle mehr im wirtschaftlichen Leben der Sowjetunion spielen. Stalins Rede wird als eine neuerliche Kampfansage gegen die Privatunternehmungen bezeichnet, die bisher ihre Pforten in der Sowjetunion noch nicht geschlossen haben.

Gegenbesuch des polnischen Staatspräsidenten in Estland

Warschau. Wie die hiesige Presse berichtet, wird der polnische Staatspräsident im Juli zu einem Gegenbesuch nach Estland fahren.

Arbeitslosenunruhen in Madrid

Madrid. Am Donnerstag nachmittag zogen etwa 2000 Arbeitslose vor das Rathaus und veranstalteten eine Kundgebung gegen den Bürgermeister und die Regierung. Sie wurde durch die Polizei aufgelöst. Gegen Abend rotteten sich erneut Arbeitslose zusammen und plünderten einige Lebensmittelgeschäfte.

Das Explosionsunglück in Rostow

Kowno. Zu der Explosion in der staatlichen Mühle in Rostow am Don wird in Moskau amtlich mitgeteilt, daß 28 Todesopfer zu beklagen sind. Außerdem wurden 16 Arbeiter schwer verletzt. Die Ursache des Unglücks ist angeblich auf einen Sabotageakt zurückzuführen. Die OGPU hat in Rostow sechs Arbeiter und einen Ingenieur verhaftet.

Geheimrat Dr. ing. h. c. Kalle

Verwaltungsratsmitglied der J.-G.-Farbenindustrie A.-G., Abgeordneter der Deutschen Volkspartei im Reichstag und — früher — im Preußischen Landtag, wird am 19. Februar 60 Jahre alt.

Polnisch-Schlesien

Die schlesische Bevölkerung baut Denkmäler

In allen schlesischen Gemeinden, selbst den kleinsten, stehen bereits Aufständischendenkmäler. Sinnreich sind sie nicht, und was Kunst anbetrifft, so wollen wir erst darüber gar nicht reden, denn davon ist nicht die geringste Spur vorhanden. Das hat selbst den Aufständischen eingeleuchtet, denn in vielen Orten ist die Rede von der Abtragung der alten Denkmäler und an ihrer Stelle sollen neue gebaut werden. Aber Geld haben sie genug gekostet und beigesteuert haben dazu alle Ortsbewohner. Den größten Teil zu dem Denkmalsbau haben die Gemeinden beisteuern müssen, und den Rest mußten die Kaufleute und Gewerbetreibende geben. Zur Einsammlung der Gelder wurden speziell „Gewaltmenschen“ ausgesucht, die nicht gebeten, sondern gefordert haben, und so mußte jeder, ob Pole oder Deutscher, Christ oder Jude, sein Scherflein zum Denkmalbau für die Aufständischen beisteuern. Nun stehen diese Denkmäler da und reizen das ästhetische Gefühl aller auf diesem Gebiete empfindlichen Menschen. —

Nachdem die Aufständischendenkmäler bereits fertigstehen, muß die schlesische Bevölkerung andere Denkmäler bauen. Wir leben gegenwärtig in der Schiffsflaggenwoche, da bereits 10 Jahre um sind, seit Polen den Zutritt zum Baltischen Meere erlangt hat. Da muß in Gdingen ein großes Denkmal gebaut werden und dieses Denkmal soll das schlesische Volk bauen. Es soll dies ein Freiheitsdenkmal sein und wird eine halbe Million Zloty kosten. Ursprünglich war die Rede davon, daß das große Denkmal in Myslowitz an der früheren Dreikaiserecke gebaut wird, aber man hat sich die Sache überlegt und wird das Denkmal am Meeresstrande bauen. Gleichzeitig kommt oben ein Leuchtturm auf dem Denkmal zu stehen und somit wird das Aesthetische mit dem Nützlichen verbunden. Die oberschlesische Bevölkerung bekommt kein Denkmal, aber man hat ihr gütigst die Tragung der Denkmalskosten überlassen. Die eine halbe Million Zloty soll die schlesische Bevölkerung aufbringen.

In Polen wurde die Entdeckung gemacht, daß der polnische Komponist Moniuszko noch kein Denkmal hat, und man faßte den Entschluß, ihm ein Denkmal in Kattowitz zu bauen. Die wenigsten Oberschlesier werden wissen, was Moniuszko geschaffen hat, wenn man auch seine „Halka“ bei jedem Anlaß spielt. Das Stück, obwohl es als gelungen angesehen werden kann, entspricht weniger dem Empfinden des schlesischen Volkes, weil wir hier das Leben des Gebirgsvolkes und der polnischen Schlachta nicht kennen, und danach auch kein Verlangen empfinden. Das tut aber nichts zur Sache, da wir einmal diejenigen sind, die die Denkmäler bauen, beziehungsweise die Gelder für diese Zwecke beizusteuern haben. Es wird also für die Denkmäler fleißig gesammelt, dafür sorgt schon der Westmarkenverband — und sie sollen demnächst gebaut werden. —

Doch wollen auch noch andere polnische Städte Denkmäler bauen und sie erinnerten sich der Oberschlesier, die dazu da sind, um die Baugelder zu beschaffen. Die Stadt Posen baut ein Mutter-Gottes-Denkmal und ist deshalb an die schlesischen Gemeinden herangetreten. Tatsächlich hat schon die Gemeinde Michalkowitz für das Maria-Denkmal Geld bewilligt und die anderen Gemeinden werden auch nicht zurückbleiben wollen. Posen kann sich trösten, denn es wird vom schlesischen Volke nicht im Stich gelassen, und dürfte für unser Geld schon ein schönes Maria-Denkmal bauen. — In Krakau spricht man von einem Grottger-Denkmal und schielt auch schon bereits nach Polnisch-Oberschlesien, als dem Land, das in Polen die Denkmäler baut. — Und da der von der Sanacja neubekehrte Gemeindevorsteher in Friedenshütte seinen patriotischen Eifer zur Schau tragen will, so hat er sich das Freiheitsdenkmal für 200 000 Zloty in den Kopf gesetzt, das er ebenfalls bauen will.

Pfarrer Grützmann und die Aufständischen

In dem kleinen Ort in Bojschow, im Kreise Pleß, besteht ein sehr gespanntes Verhältnis zwischen dem dortigen Pfarrer Grützmann und dem Aufständischenverband. Anläßlich des polnischen Nationalfeiertages am 3. Mai hat der Pfarrer alle Dorfgrößen zu sich geladen, um das Nationalfest vorzubereiten. Der Aufständischenführer Saternus wurde auch eingeladen. Was dann vor sich gegangen ist, weiß man nicht genau, als aber der Umzug am 3. Mai sich in Bewegung setzte, blieben die Aufständischen mit ihrer Fahne vor der Kirche stehen und gingen nicht mit.

Daraufhin richtete der Pfarrer eine lange Beschwerde an den Starosten gegen Saternus und Czarnynoga vom Aufständischenverband. Beide wurden in der Beschwerde als Schädlinge der nationalen Sache, Abenteurer und dergleichen genannt, die die Polizei überfallen und entwaffnen. Saternus und Czarnynoga fühlten sich durch das Schreiben beleidigt und strengten gegen den Pfarrer eine Privatklage an. Die Klage wurde auf das ganze Festkomitee ausgedehnt, das sich aus 13 Mitgliedern zusammensetzte.

Die gerichtliche Verhandlung fand zuerst vor dem Sond Grodzki in Pleß statt. Die geladenen Zeugen haben unter Eid bestätigt, daß die Beiden tatsächlich Abenteurer sind und sich ganz wild im Orte benehmen. Nur hinsichtlich der Entwaffnung der Polizei konnte man die entwaffneten Polizisten nicht finden, weil sie inzwischen versetzt wurden. Das Gericht verurteilte den Pfarrer und auch die anderen Komiteemitglieder zu je 10 Zloty Geldstrafe.

Beide Teile legten gegen das Urteil Berufung ein, und die Sache wurde neuerlich vor dem Bezirksgericht in Kattowitz aufgerollt. Diesmal gelang es dem Pfarrer Grützmann, die Polizisten, die von den beiden aufständischen Helden entwaffnet wurden, ausfindig zu machen, die auch im Sinne des an die Starostei durch den Pfarrer gerichteten Schreibens aussagten. Nach einer kurzen Beratung sprach das Bezirksgericht den Pfarrer und die 13 Komiteemitglieder frei, da der Beweis als in jeder Hinsicht gelungen angesehen wird.

Aehnlich treiben es die Aufständischen in vielen anderen Orten, weil sie darauf bauen, daß sie als verdiente Patrioten, und als das „Mark der polnischen Nation“ in Oberschlesien, straffrei ausgehen werden. Wir sind neugierig, ob die „Polska Zachodnia“ die Abenteurer aus Bojschow in Schutz nehmen wird.

Die jungen Pensionäre

Anläßlich der Budgetberatungen im Warschauer Sejm kam auch die Frage der pensionierten Beamten und Offiziere zur Sprache. Sie ist eine der heikelsten Fragen in Polen und erfordert irgend eine Lösung. In keinem anderen Lande der Welt gibt es soviel pensionierte Beamte, wie in Polen, obwohl der polnische Staat noch ein sehr junger ist und seine Beamten sich erst seit einigen Jahren ausgesucht hat. Wenn wir uns nicht irren, so wurden im vorigen Jahre nicht weniger als 4000 Offiziere pensioniert, meistens junge und gesunde Leute, die zu jeder physischen Arbeit fähig sind. Sie wurden nicht aus Gesundheitsrücksichten, auch nicht wegen der Herabsetzung der Heeresstärke, sondern aus ganz anderen Gründen pensioniert. Sie paßten dem heutigen Kurs nicht und mußten anderen, mehr „verläßlichen“ Elementen Platz machen.

Mit den Staatsbeamten geschieht dasselbe. Ein großer Teil wird deshalb pensioniert, weil er mit seinen Anschauungen dem heutigen Regime zuwiderläuft, andere wieder deshalb, um den Sanacjalieblingen Platz zu machen. Auf das Alter, die Fähigkeit wird keine Rücksicht genommen. 28, 30 und 35 jährige Pensionäre laufen zu vielen Tausenden herum und ihre Armee steigt mit jedem Monat. Es sind schon mehrere hunderttausend solcher pensionierter Beamten und, obwohl sie gesund und arbeitsfähig sind, fallen sie der Allgemeinheit zur Last. Die Höhe der Pensionen beträgt gegen 300 Millionen jährlich, die die Steuerzahler aufbringen müssen. Viele von den pensionierten Beamten und Offizieren bekleiden in der Industrie u. im Handel hohe Stellen, beziehen hohe Gagen und erhalten noch außerdem die Pension, andere gehen wieder müßig herum, holen ihre Pension an jedem 1. im Monat und pfeifen auf alles.

Bei uns in Polnisch-Oberschlesien ist genau dasselbe, denn auch hier wurde eine große Legion von Staatsbeamten pensioniert. Die Klagen über die Beseitigung der Oberschlesier aus den Staatsämtern sind allgemein bekannt. Aber es sind nicht nur allein Oberschlesier, denn ein jeder Beamter, der nicht „Hurra“ ruft, muß eben daran glauben. Die früheren Schulinspektoren sind einer nach dem anderen gegangen und den Lehrern erging es auch nicht besser. Im Finanzamt, auf der Post, der Eisenbahn geschieht dasselbe. Aber nicht nur in den Staatsämtern werden die Beamten auf solche Art pensioniert, denn in den Kommunen passiert dasselbe. Wer das nicht glaubt, der möge sich die Stadtverwaltung von Groß-Kattowitz ansehen. Die früheren eingearbeiteten Beamten kann man an den Fingern abzählen. Lauter gute Sanatoren trifft man in den Stadtämtern an. Es hat nichts zur Sache, daß die meisten von ihnen schlechte Beamte sind, denn darauf kommt es bei uns nicht an. Selbst Sanacjaagitatoren werden als Beamte angestellt, beziehen Gehälter und treiben für die Sanacja Agitation.

Nachdem die Säuberung in den Staatsämtern und den Kommunen zum größten Teil schon beendet ist, geht man jetzt an die Säuberung in den Krankenkassen. In den größten Krankenkassen gelangten schon die meisten Beamten zur Entlassung. Sie mußten den Sanacjalieblingen Platz machen. So kommt es, daß mit jedem Jahre viele tausende Beamten aus den Aemtern verdrängt werden, und da sie eben ein Anspruch auf die Pension haben, so beziehen sie die Pension und leben auf Kosten der Steuerzahler. Wir glauben gern, daß jede politische Richtung, die die Geschicke des Landes in ihre Hände bekommt, eigene Leute als Beamte haben möchte, doch muß hier Rücksicht auf die Taschen der Bürger genommen werden. Wir hören sehr oft, daß in Deutschland die Beamten der republikanischen Regierung arge Schwierigkeiten bereiten, weil unter ihnen noch viele Monarchisten und Sozialistenfresser vorhanden sind. Aber die republikanische Regierung läßt sie nicht laufen, solange sie arbeitsfähig sind, denn sie muß auf die Steuerzahler Rücksicht nehmen. Bei uns macht man es nun umgekehrt und stellt alles auf den Kopf.

Vor der Schaffung der Fabrikskinderkrippen in Polen

Das Ministerium für Arbeit und öffentliche Wohlfahrt, hat einen interessanten Entwurf ausgearbeitet, in welchem die Rede von den Fabrikskinderkrippen ist. Ein jedes Industrieunternehmen, das 100 Arbeiterinnen beschäftigt, wird nach diesem Entwurf verpflichtet sein, eine Kinderkrippe und ein Kinderbad einzurichten und zu erhalten. Jene Industriebetriebe, die zwischen 5 und 100 Frauen beschäftigen, sind zwar von der Einrichtung der Kinderkrippen befreit, dafür müssen sie aber für eine jede Arbeiterin pro Kopf und Woche für die Kinderkrippen 1 Zloty abführen. In Ausnahmefällen kann der Arbeitsminister die Industriebetriebe von der Errichtung der Kinderkrippen befreien, aber in diesem Falle müssen die Betriebe von jeder Arbeiterin pro Kopf und Woche 1 Zloty bezahlen. Die Beträge werden an die staatlichen Finanzabteilungen abgeführt und dafür werden von den Krankenkassen, bezw. von den autonomen Körperschaften, die Kinderkrippen für mehrere Industriebetriebe eingerichtet. Die Nichteinhaltung dieser Vorschriften durch die Industriebetriebe zieht eine Bestrafung nach sich, die im Rückfalle eine Gefängnisstrafe vorsieht.

Das Arbeitsministerium hat festgestellt, daß der Bau einer Kinderkrippe 100 000 Zloty erfordert, die Einrichtung kostet 12 500 Zloty, zusammen 112 500 Zloty. Manche Betriebe werden schwer in der Lage sein, eine solche Kinderkrippe zu bauen und diese werden höchstwahrscheinlich den 1 Zloty pro Arbeiterin und Woche an das Finanzamt zahlen müssen. Weiter wurde berechnet, daß die Erhaltungskosten für 20 Säuglinge monatlich 1600 Zloty betragen. Allgemein wird angenommen, daß auf 100 beschäftigte Arbeiterinnen, immer 10 Prozent verheiratete Frauen arbeiten. Weiter wird angenommen, daß auf 12 verheiratete Arbeiterinnen jährlich 8 Säuglinge entfallen. Dann entfallen noch auf 100 Arbeiterinnen 2 uneheliche Geburten, das ergibt jährlich 10 Säuglinge. Die Erhaltungskosten eines Säuglings in der Kinderkrippe betragen monatlich 160 Zloty, bei 10 Säuglingen 1150 Zloty. Die Kosten sind also sehr hoch und daher wurden bereits Stimmen laut, daß der Regierungsentwurf in der Praxis auf Schwierigkeiten stoßen wird. Viel praktischer wäre schon, die Industriebetriebe zur Zahlung der vorgesehenen Beträge anzuhalten, hingegen die Einrichtung der Kinderkrippen den Gemeinden bezw. den Krankenkassen zu überlassen. Auch ist es nicht ratsam und vom sozialen Standpunkte aus, direkt unverständlich, warum nur die Säuglinge der Fabrikarbeiterinnen den Kinderkrippen zugeführt werden und warum die Säuglinge anderer Proletarierfrauen von dieser Aktion ausgeschlossen sein sollen. Es gibt doch so viele Arbeiterinnen, die arbeitslos sind, und gerade diese brauchen die Hilfe am meisten. Wir sehen also, daß der Entwurf des Arbeitsministeriums nicht gründlich durchdacht wurde und eine wesentliche Abänderung daran erforderlich erscheint.

Abgesehen von diesen Mängeln, die sich leicht beseitigen lassen, ist der Entwurf grundsätzlich zu begrüßen. Die Lage der Fabriksarbeiterinnen ist schwer, äußerst schwer. Die Frauen werden rücksichtslos ausgebeutet und nach der Geburt meistens entlassen. Eine Kinderkrippe wird zwar ihre schwere Lage nicht bessern können, aber sie ist geeignet, eine kleine Erleichterung zu schaffen. Die Kapitalisten beuten die Arbeiterinnen rücksichtslos aus und da können sie schon die paar Zloty für die Kinderkrippen zahlen.

Bereits vor drei Jahren hat das Ministerium für Arbeit und öffentliche Wohlfahrt, die Einrichtung von Mütterberatungsstellen allen jenen Gemeinden, welche mehr als 10 000 Einwohner zählen, nahegelegt. Auch war dort die Rede von der Einrichtung von Kinderkrippen. Die Beratungsstellen wurden in mehreren Gemeinden geschaffen, aber von Kinderkrippen hört man wenig. In Polnisch-Oberschlesien bestehen nur 3 Kinderkrippen, die aber nicht entsprechend eingerichtet sind.

Pater Eymael ausgewiesen

Die deutsche katholische Richtung in Königshütte hat den Pater Eymael aus Wien nach Polnisch-Oberschlesien bestellt, damit er hier eine Reihe von Vorträgen gegen die „sündige Welt“ halte. Seine Vortragsserie hat Pater Eymael in Königshütte begonnen, wo er bereits zwei Vorträge gehalten hat. Wir haben in einem besonderen Artikel zu diesen Vorträgen, die gut besucht waren, Stellung genommen. Der dritte Vortrag, der bereits angekündigt war und zu dem eine stattliche Zahl von Zuhörern erschienen ist, konnte Pater Eymael nicht mehr halten, weil er vom Starosten Schalinski den Ausweisungsukas bekommen hat und sofort das polnische Gebiet verlassen mußte. Pater Eymael hat das Paßvisum im polnischen Konsulat in Wien für eine Zeitdauer von 3 Monaten bekommen.

Vor einer Aenderung auf dem Wojewodschaftsposten?

Es hat den Anschein, daß in der schlesischen Wojewodschaft größere Veränderungen bevorstehen. Die „Polonia“ weiß zu berichten, daß der Leiter der Schulabteilung, Dr. Rengorowicz, und der Leiter der Finanzabteilung, Herr Kankhofer, eine höhere Beamtengruppe, nämlich die 4., erhalten sollen. Beide sind noch verhältnismäßig junge Beamte, und deshalb hat sich der älteren Beamten wegen der Bevorzugung eine Aufregung bemächtigt. Desgleichen herrscht eine Aufregung wegen der Bevorzugung Dr. Dobrowolskis, der noch ein junger, 30jähriger Mensch ist und bereits der 6. Beamtengruppe zugewiesen wurde. Dr. Dobrowolski gilt als der künftige Direktor des schlesischen Museums, das vorläufig noch gar nicht eröffnet wurde. Herr Dobrowolski kam erst vor kurzem nach Kattowitz und klettert rasch in die Höhe, während alte, erfahrene Beamte zurückgesetzt werden. — Noch andere interessante Sachen werden aus der Wojewodschaft berichtet. Die Stellung des Vizewojewoden Zurawski soll erschüttert sein. Dr. Zurawski hat alle schlesischen Wojewoden überlebt, und man sollte ihm die Stelle für die Dauer überlassen haben. Nun soll er gewissen Personen unangenehm gewesen sein, oder vielmehr im Wege stehen. Als sein Nachfolger wird Dr. Saloni genannt. Möglich ist es schon, weil Dr. Saloni eine hohe Protektion hat. Die „Polonia“ schließt aus diesen Nachrichten, daß die Veränderungen im Zusammenhange mit dem bevorstehenden Rücktritt des Wojewoden stehen. Sie sagt, daß es in Warschau genau so gemacht wird, und jedesmal, wenn ein hoher Würdenträger zurücktreten soll, belohnt er auf solche Art seine Freunde.

Der Kampf in Bielitz dauert an

Der Kreis-Arbeitsinspektor Gallot bemüht sich, die streitenden Parteien an den Verhandlungstisch zu bringen. Er hat gewisse Richtlinien ausgearbeitet, die die Grundlage für die bevorstehenden Verhandlungen bilden sollen. Die beiden Parteien haben davon Kenntnis genommen, behielten sich jedoch vor, zuerst ihre Organisationen befragen zu müssen. Die erste Verhandlung soll morgen, am Sonnabend, stattfinden, doch wird daran gezweifelt, daß die Arbeiter auf die Vorschläge des Arbeitsinspektors eingehen werden. — Am Donnerstag fand eine große Versammlung der ausgesperrten Arbeiter statt, in der zwei Redner sprachen. Es wurde eine Entschließung angenommen, in welcher die Berücksichtigung der Wünsche der ausgesperrten Arbeiter verlangt wird. Nach der Versammlung formierte sich von den Arbeitslosen ein großer Demonstrationszug, welcher durch die Straßen der Stadt zum Bielitzer Bürgermeisteramt, zur Bielitzer und Bialaer Bezirkshauptmannschaft und zum Bialaer Magistrat hinzog, von wo sich dann die Demonstration auflöste. Eine Deputation sprach bei allen den genannten Aemtern vor und überreichte die beschlossene Resolution. Die Demonstration erregte großes Aufsehen in der Stadt.

Die Zahl der Industriearbeiter und der Arbeitslosen in Polen

Nach statistischen Veröffentlichungen waren im Jahre 1928 in den verschiedenen Industriezweigen 854 000 Arbeiter beschäftigt. Von diesen waren 602 000 Männer, 184 000 Frauen und 58 000 Jugendliche. Beamte und Angestellte waren in der Industrie 85 000 beschäftigt.

In der ersten Hälfte des Jahres 1928, für die diese Zusammenstellung gilt, waren 165 000 Arbeitslose registriert, so daß die Zahl der Industriearbeiter mit 1 100 000 angenommen werden kann. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter hat sich im Laufe der Zeit wenig geändert. Trotz der angeblichen Prosperität der polnischen Wirtschaft, mit der namentlich in optimistischen Ausdrücken bis in die jüngste Zeit die polnischen Minister Reklame gemacht haben, weist die letzte Zusammenstellung der Arbeitslosen eine Summe von 250 000 Arbeitslosen auf, und zwar um 7 000 mehr als im vorletzten Ausweis. Ueberdies droht in der nächsten Zeit den 1 600 Hüttenarbeitern in Ostoberschlesien die Entlassung. Auch auf den Kohlengruben soll eine Reduzierung der Arbeiter vorgenommen werden. Man erwartet in Wirtschaftskreisen, daß mit Ende März in Polen ungefähr 300 000 Arbeitslose gestellt werden. Mehr als ¼ der Industriearbeiterschaft muß in Polen feiern.

Die polnische Presse Westoberschlesiens hat vor kurzem mit einer gewissen Schadenfreude errechnet, daß mit Ende März in Deutschland 3 000 000 Arbeitslose sein werden, d. h. die zehnfache Zahl der in Polen gestellten Arbeitslosen. Wenn man der Million polnischer Arbeiter die 20 Millionen deutscher Arbeiter gegenüberstellt, so ergibt sich, daß im Verhältnis Polen doppelt soviel Arbeitslose hat als Deutschland, wobei noch berücksichtigt werden muß, daß die Arbeitslosenunterstützung in Polen bei weitem nicht einem so großen Kreise von Arbeitslosen zukommt, wie in Deutschland, und daß die allgemeine Wirtschaftslage der Arbeiterschaft in Polen eine bedeutend schlechtere ist, als die der Arbeiterschaft in Deutschland.

Betr. Vornahme von Kontrollen für Arbeitslose

In letzter Zeit wurde seitens der Arbeitslosenämter die Feststellung gemacht, daß von verschiedenen registrierten Arbeitslosen die Kontrolltermine nicht innegehalten werden. Die Aemter sehen sich daher nochmals veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß die Kontrolltermine durch die Arbeitslosen strikt, und zwar einmal in der Woche, einzuhalten sind. Im anderen Falle kann seitens der zuständigen Aemter die Unterstützung für die fragliche Woche entzogen werden. Ausgenommen hiervon sind jedoch solche Erwerbslose, welche sich in ärztlicher Behandlung, so u. a. in Spitälern befinden. Die Unterstützungssätze können auf Wunsch den Familienangehörigen ausgezahlt werden. Als Ausweis ist dem Arbeitslosenamt das ärztliche Attest des Unterstützungsempfängers, sowie die Legitimationskarte des Ueberbringers vorzulegen. Y

Fürsorge für Rückwanderer

Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium in Warschau geht z. Zt. an die Ausarbeitung eines neuen Gesetzentwurfes, welcher die Fürsorge der Reemigranten (Rückwanderer) vorsieht, heran. Das Gesetz umfaßt alle Reemigranten, welche durch Verordnung des polnischen Staates oder infolge Ausweisung aus den fremden Staaten nach Polen zurückkehrten. In Betracht kommen hierbei solche Personen, welche bei den Gemeindeämtern kein Unterstützungsrecht besitzen. Entsprechende Anträge seitens der Interessenten sind unverzüglich bei den jeweiligen Gemeindeämtern einzureichen. Y

Impfungen im Landkreis Kattowitz

Z. Zt. werden durch das Kattowitzer Landratsamt den einzelnen Gemeindeämtern innerhalb des Landkreises Kattowitz Kinderbestandsaufnahme-Formulare, zwecks Vornahme von ärztlichen Impfungen, zugestellt. Die Impfungen, welche voraussichtlich Anfang März vorgenommen werden, sollen durch bestimmte, seitens des Landratsamtes vorgesehene Aerzte, erfolgen.

Wieder ein Urteil gegen den „Volkswille"

Am 2. August vorigen Jahres erschien im „Volkswille" auf Antrag mehrerer Zeugen ein Artikel mit der Ueberschrift: „Unglaubliches Benehmen von Eichenauern Polizeibeamten". Dadurch glaubte die Polizei, daß ihre Autorität untergraben ist und strengte gegen den „Volkswille" eine Klage an. Nach einigen polizeilichen Vernehmungen gab der frühere Redakteur, Genosse Helmrich, den Angeber der genannten Notiz, den Genossen Raiwa frei. Daraufhin wurde auch gegen den Genossen Raiwa das Strafverfahren eingeleitet. Am 4. Februar 1930 hat der Strafausschuß des Bezirksgericht in Kattowitz ein Urteil in Abwesenheit des Genossen Raiwa gefällt und ihn zu 100 Zloty Geldstrafe und Tragung der Gerichtskosten verurteilt. Genosse Helmrich wurde zu 50 Zloty und Tragung der Gerichtskosten verurteilt. Gegen dieses Urteil wird Einspruch erhoben und es werden Zeugen geladen.

Arbeitsgemeinschaft für Arbeiterwohlfahrt.

Für sämtliche Mitglieder der Partei, der Freien Arbeiter-Gewerkschaften und des Afabundes insbesondere aber für alle Teilnehmer der Nähstuben

hält **Genosse Dr. Karfiol - Bielitz** einen

Vortrag über das Thema **„Ernährung des Menschen"**

am Sonntag, den 16. Februar 1930, nachmittags 6 Uhr im Saale des „Central-Hotels".

Dieser Vortrag ist besonders für die Ortschaften Groß-Kattowitz, Nikolai, Pleß, Janow, Myslowitz, Nickisch-Schacht usw. gedacht.

Wir bitten um recht zahlreichen Besuch.

Kattowitz und Umgebung

Sonntagsdienst der Kassenärzte der O. M. K. Ch. für Kattowitz I. Von Sonnabend, den 15. Februar, nachmittags 2 Uhr, bis Sonntag, den 16. Februar, nachts 12 Uhr, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Dr. Knosala, Pilsudskiego 10; Dr. Koran, Rynek 5; Dr. Tomiak, Gliwicka 9.

Streut die Bürgersteige! Bei dem abwechselnd einsetzenden Tau- und Frostwetter herrscht auf Bürgersteigen und den Straßen eine große Glätte, so daß man alle Vorsicht aufzuwenden hat, um nicht auszugleiten und sich Schaden anzutun. Hauptsächlich laufen die in den Morgenstunden zur Arbeitsstätte eilenden Personen Gefahr, in der noch herrschenden Dunkelheit durch Ausgleiten Knochenbrüche davonzutragen. Um Unfällen vorzubeugen, ist es erforderlich, Bürgersteige und Straßenstellen schon in aller Morgenfrühe mit Sand und Asche zu bestreuen. Am Abend vorher hat dies wenig Zweck, da bei aufsteigendem Frost während der Nacht die Streumasse von einer neuen Eisschicht überzogen wird und somit der eigentliche Zweck nicht erfüllt wird.

Fälschungen und Veruntreuung. Bei einem Rechtsanwalt in Kattowitz war der Valerian H. aus Kattowitz eine Zeitlang hindurch als Sekretär tätig. Er wurde zur Anzeige gebracht, weil ihm Veruntreuung, sowie Fälschung zur Last gelegt worden ist. H soll in verschiedenen Fällen vereinnahmte Gelder für eigene Zwecke verwendet haben. Der gesamte, veruntreute Betrag wurde mit 761 Zloty angegeben. Ebenso wiesen verschiedene Schriftstücke die gefälschten Unterschriften des Rechtsanwalts auf. Bei dem gerichtlichen Verhör führte der Beklagte aus, daß er Gelder eigenwillig abgehoben hätte, weil ihm für 3 Monate angeblich kein Gehalt ausgezahlt worden ist. Es soll sich jedoch insgesamt um 300 Zloty gehandelt haben, die er gewissermaßen als a Cto. Zahlung für rückständige Gehälter abgehoben hätte. Die Fälschungen stritt der Beklagte ab. Bei Vorlegung verschiedener Aktenstücke zeigte es sich jedoch, daß eine Fälschung erfolgt ist. Da die Schuld des Angeklagten voll erwiesen war, lautete das Urteil auf insgesamt 8 Monate Gefängnis. Das Gericht berücksichtigte, daß der Beschuldigte in einer gewissen Zwangslage handelte und bewilligte eine mehrjährige Bewährungsfrist. y.

Eichenau. (Die Sterbekasse der Georggrube.) Trotzdem die Georggrube das zweite Jahr still steht, wird die Sterbekasse immer noch aufrecht erhalten. Die Sterbekasse wurde im Jahre 1924 von den klassenbewußten Betriebsräten, trotz aller Quertreiberei der N. P. R.-Betriebsräte gegründet. Nach vollendeter Tatsache setzten die N. P. R.-Leute alles in Bewegung, um den Vorstand der Kasse zu beherrschen. Dies ist ihnen zum Teil gelungen. Nach der Spaltung der „Wolne Związki" gelang es der N. P. R. mit Hilfe der Biniszkiewiczianer weitere Mitglieder in den Vorstand zu bekommen. Nach der Meinung der N. P. R. soll nur sie das Recht haben, überall zu walten. Das Statut der Kasse wurde im schweren Kampf zwischen Sozialisten und N. P. R. ausgearbeitet und von der Belegschaft angenommen. Nach diesem Statut ist der jeweilige Vorstand verpflichtet, zu arbeiten. Der jetzige Vorstand ist aber anderer Meinung. Nach der Einstellung der Georggrube, beschloß eine Mitgliederversammlung, die Kasse aufrecht zu erhalten. Laut Statut soll jedes Jahr eine Generalversammlung stattfinden, aber seit der Einstellung der Grube, dachte der Vorsitzende nicht daran das Statut einzuhalten. Schon im Oktober vorigen Jahres sind zwei Jahre verflossen, wo die Mitglieder keinen Tätigkeitsbericht vorgelegt bekommen haben. Sehr berechtigt war auch die Empörung unter den Mitgliedern, auch wollten schon einige Mitglieder ohne den Vorstand eine Versammlung einberufen, um gegen das unkorrekte Handeln des Vorstandes Stellung zu nehmen. Dies erfuhr der Vorstand und entschloß sich eine Versammlung einzuberufen, denn es ging doch um die Futterkrippe einiger N. P. R.-Leute. Jeder vernünftige Mensch wird die Einberufung einer Versammlung durch Aushang auf den Anschlagsäulen und durch die Zeitung bekannt geben. Was tat aber der Vorsitzende? Um die Opposition mundtot zu machen, ließ er die Versammlung am Sonntag Morgen von der Kanzel bekannt geben, und sie fand Nachmittag statt. Also mit Hilfe der Kirche retten die Leute ihre Position. Dementsprechend war auch der Besuch. Von 1058 Mitgliedern erschienen kaum 100, also war die Generalversammlung nicht beschlußfähig, denn das Statut sagt ausdrücklich, daß zwei Drittel der Mitglieder erscheinen müssen, wenn sie beschlußfähig sein soll. Der gegenwärtige Vorsitzende umgeht das Statut, und glaubt der alleinige Leiter zu sein. Die Versammlung wurde nicht nach Statut, sondern nach seinen Methoden eröffnet. Nach einem kurzen Kassenbericht wurde der alte Vorstand wieder gewählt mit der Ausnahme, daß der eine Sozialist ausgeschlossen wurde und durch einen N. P. R.-Mann ersetzt wurde. Von dieser Stelle protestieren wir gegen das Verhalten des Vorsitzenden und geben ihm zu wissen, daß alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, damit in die Sterbekasse der früheren Georggrube wieder geregelte Verhältnisse eintreten. Die Mitglieder setzen sich doch nicht nur aus den N. P. R.-Leuten zusammen. Wir verlangen eine neue Generalversammlung, die laut Statut geleitet wird und nicht nach den Methoden von überschnappten N. P. R.-Leuten. Ferner fordern wir die gesamten Mitglieder zu einem energischen Protest auf gegen das Nichtbeachten des Kassenstatuts von seiten des gegenwärtigen Vorstandes.

Mehrere Mitglieder.

Eichenau. (Wittmanns Wahlwein.) Herr Wittmann, bekannt als der größte Patriot, der auch auf Konto seines Patriotismus Gemeindevorsteher werden wollte, kam vor 5 Jahren als armer Schlucker aus Posen. Um seinen Lebensunterhalt zu bestreiten, verkaufte er auf den Straßen Milch. Sehr oft war man mit Mitleid erfüllt, als er den Handwagen mit einer Kanne Milch zog. Man konnte auch seine politische Gesinnung nicht feststellen. Die Gemeinde, die er jetzt bekämpft, erbarmte sich jedoch seiner und stellte ihm eine Kellerwohnung in der Schule zur Verfügung, wo er auch sein Milchgeschäft aufmachte. In kurzer Zeit war er aus der größten Not heraus und pachtete ein Kellergeschäft im Zentrum des Dorfes. Hier führte er schon andere Waren und ist so mit der Zeit zu einem angesehenen Kaufmann geworden. Dank der Arbeiterklasse, denn nur diese betrat die Schwelle seines Geschäftes. Nun war Pan Wittmann aus der Patsche heraus, er entdeckte, daß er auch Politik treiben könnte und wurde nach dem Maiumsturz der größte Sanator, denn diese Politik bringt etwas ein. Wie das bei den Sanatoren üblich ist, haßte auch pan Wittmann alles, was sich den Sanatoren nicht beugen wollte. Er kompromitierte die Bewohner des Hauses, in dem er wohnt, auch der Gemeindevorsteher, der sich einst seiner erbarmte, war für Pan Wittmann nicht der rechte Mann. Mit aller Macht wurde von seiten der Sanatoren versucht, den Gemeindevorsteher zu beseitigen, um Pan Wittmann als Kommissar einzuführen. Dieses Manöver ist leider ungünstig ausgefallen. Herr Wittmann leistet sich aber auch andere Stückchen. Die Kellerwohnung war ihm zu klein, das sah auch die Gemeinde ein, und Pan Wittmann erhielt noch eine Wohnung im nächsten Hause von zwei Stuben und Küche. In dem selben Hause wohnte auch ein Professor, der im Laufe der Zeit in

Vom Baume des Bösen

Von Marcel Berger.

Autorische Uebersetzung von Hans Adler.

51)

Langsam und mit der Würde des freien, unerschütterlichen Entschlusses breitete sie die Arme weit aus und schüttelte mit einer graziösen Bewegung den Mantel von den Schultern. Noch als Greis werde ich mich dieses Momentes entsinnen. Der Zauber der Jugend, der blonde Charme ihrer Rasse, vereinigt mit der makellosen Schönheit ihrer vollerblühten Jungfräulichkeit! Artemis, vom Olymp herniedersteigend! Das Licht der Deckenlampe goß warme, goldbraune Töne über den hellglänzenden Samt ihrer Haut. Geblendet, wagte ich nur ihren Hals und die harmonische Linie ihrer jugendlichen Schultern zu bewundern, die mich schon abends gefangengenommen hatten. Aber die Leidenschaft riß mich hin. Wie andächtig senkten sich meine Blicke und umfingen das liebliche Rund der Brüste, den ganzen glatten Leib, die schlanken Hüften, den ebenmäßigen Ansatz der Schenkel... Mit herabhängenden Armen, den Kopf ein wenig vorgeneigt, gab sie ein rührendes Bild leidenschaftlicher Inbrunst, gepaart mit mädchenhafter Verschämtheit.

Starr blieb ich auf meinem Platze, streckte nur die Hand aus und berührte mit einer flüchtigen Liebkosung ihren Nacken. Ich wußte nichts zu sagen als die sinnlose Phrase:

„Werden Sie sich nicht erkälten . . .?"

Ohne zu antworten schlang sie beide Arme um meinen Hals als suche sie Schutz und Wärme an meiner Brust. Das Zimmer begann vor meinen Augen zu tanzen.

In der Galerie wurde Stampfen und Stimmengewirr laut

„Ihr Vater?"

„Er glaubt, daß ich hinunter gegangen bin."

„Andere können Sie suchen kommen . . ."

„Um so schlimmer!"

Sie schmiegte sich in meine Arme. Irgend jemand rief draußen:

„Herr Cleval!"

Eine Hand rüttelte an der Klinke.

„Wollen Sie sich nicht mit uns retten?"

Die Stimme des Architekten Verdier. Evelyne hinderte mich an jeder Bewegung, ließ mich nicht antworten! Eine zwecklose Kinderei, denn der andere hatte zweifellos Licht in meinem Zimmer bemerkt. Das Blut stieg mir ins Gesicht und ich rief ihm zu:

„In zwei Minuten folge ich euch nach!"

Dieser Zwischenfall hatte mein sinnliches Feuer abgelenkt. Fliehen! Wer zuerst hinauskam, hatte die meiste Aussicht auf Rettung . . . Mit unendlicher Vorsicht, mit halb unwillkürlichen Bewegungen, versuchte ich mich loszumachen. Zärtlich und unbeholfen hing sie an mir, drängte ihre Lippen an meinen Mund, berauschte mich mit ihren suchenden Küssen und durch den lebenswarmen Hauch ihres bloßen Körpers. Mit hilflos stammelnden Worten suchte sie mir in Erinnerung zu bringen, was ich ihr im Laufe des Abends gepriesen, versprochen hatte . . . Oh, wie bereute ich in diesem Augenblicke meine kühnen Lobgesänge auf die Freuden der Liebe, wie machte ich mir meine Leichtfertigkeit nachträglich zum Vorwurfe.

Sie schien meine ausweichende Phrasen nicht zu hören, nicht zu verstehen. Ich sah, daß sie fröstelte und nahm sie in meine Arme. Ohne zu zittern, hob ich sie empor und trug sie auf den Diwan, ließ die süße Last langsam auf den Pelz gleiten, der hier liegen geblieben war. Mit väterlicher Fürsorge legte ich die weiten Aermel des Mantels um ihre Schultern.

In meinen Schläfen hämmerte es. Ich war trunken; die Augen gingen mir über. Evelyne hatte die ihren geschlossen. Ihr ganzer Körper erbebte in unbewußtem Verlangen. Ich warf mich auf die Knie und küßte ihren heißen Mund. Mit einem tiefen Seufzer breitete sie ihre Arme um meinen Nacken, zog mich an sich und flüsterte mit veränderter Stimme:

„Du . . . ich liebe dich!"

Eine offene Liebeserklärung! Wenn ich heute daran denke, vergehen mir die Sinne. Aber damals wollte sich die rechte Stimmung nicht einstellen. Ich zählte die Sekunden. Eine qualvolle Zwangsvorstellung zeigte mir das Bild unserer Körper bereits in Leichenstarre. Ich blieb gefühllos wie ein Urgroßvater. Ein Schauspieler, der gleichzeitig in zwei Dramen verwickelt ist und der die eine seiner beiden Rollen aus dem Gedächtnisse verloren hat. Um mir die Reue über meine Zurückhaltung zu ersparen, sagte ich mir heuchlerisch, daß es schmachvoll wäre, diese Situation zu mißbrauchen. Gleichzeitig gab ich mir Rechenschaft über das Lügengewebe, in das ich sie eingesponnen hatte.

Denn ich hatte ihr aus Leichtsinn, im Spiele, aus Begehrlichkeit, die Liebe, die Genüsse der physischen Liebe so lebhaft und lockend geschildert, daß sie, dieses stolze und kühle Geschöpf nun an der Schwelle des Grabes von verzweifelter Angst ergriffen wurde, wenn sie daran dachte, daß ihr junges Leben zu Ende ging, ohne daß sie den Höhepunkt menschlicher Wonne kennen gelernt hätte. Ich aber konnte plötzlich den Gedanken an die Brutalität jeder geschlechtlichen Berührung nicht los werden An den ablehnenden Schmerzensschrei der neuvermählten Frau An alle die desillusionierenden Nebenumstände. Der brünstige Mann mit den irren Augen und den lustgeblähten Nasenflügeln, dessen Raserei sie erst begreifen und entschuldigen konnte, wenn sie seine Ekstasen teilen würde, war ein Schauspiel, das ihr nicht in dem Momente zum ersten Male vorgeführt werden durfte, in dem sie die Augen für immer schließen sollte.

Diese Betrachtungen durchströmten mein halb betäubtes Bewußtsein. Aber ich nahm sie nur undeutlich zur Kenntnis, wie ein Hypnotisierter die Nadelstiche des Experimentators. In umschreibenden kurzen Sätzen versuchte ich, ihr einen Begriff davon zu geben, in welcher Richtung sich meine Gedanken bewegten . . . Welche Absage an die tönenden Tiraden, die ihre schlummernde Weiblichkeit geweckt hatten! Sie hörte zu. Schweigen umhüllte uns von neuem. Bange Minuten vergingen und erinnerten mich daran, daß die anderen sich vielleicht indessen dem rettenden Ausgange näherten. Jedenfalls gab es keine Möglichkeit mehr, sie einzuholen. Mein Platz blieb in den Armen meiner jungfräulichen Geliebten.

Und merkwürdig: Sobald ich jeder Hoffnung definitiv entsagt hatte, fühle ich mich wieder mit neu erwachtem Begehren zu Evelyne hingezogen. Ich begnüge mich nicht mehr damit, sie gefühllos und mechanisch an mein Herz zu pressen; meine Liebkosungen wurden feuriger. Meine Stimme klang wieder überredend und flüsterte ihr heiße Wünsche ins Ohr, denen sie gierig lauschte.

Meine fiebernden Lippen bedeckten ihren wundervollen Körper mit Küssen und sie entzog sich mir nicht. Ein Beben sanften Gewährens, ein Seufzer unaussprechlichen Glückes durchschauerte sie Ich wurde stürmischer; doch nun war mir, als unterdrücke sie eine unwillkürliche Bewegung kindlicher Abwehr.

(Fortsetzung folgt.)

Kattowitz eine Wohnung erhielt. Was tat Herr Wittmann? Er belegte auch diese Wohnung, ohne Jemanden zu fragen und schützte sich mit seinen Getreuen vom Aufständischenverband, indem er ein paar Mann einige Nächte bei sich beherbergte. Nun hat Herr Wittmann in einem Hause, trotz der großen Wohnungsnot in Eichenau, 6 Zimmer. In dem anderen Hause das Geschäft, die Kellerwohnung als Magazin und Weinlager. Sein Pferdeknecht muß, trotz der großen Wohnung, beim Gaul im Stalle schlafen. Wir stehen vor Kommunalwahlen. Mit aller Macht wird versucht, eine Sanacjamehrheit zu erlangen. Weil Pan Wittmann nicht kommissarischer Gemeindevorsteher wurde, so will er wenigstens Gemeindevertreter werden. Es muß also alles in Bewegung gesetzt werden. Seine Mitarbeiterin, die Lehrerin F., fängt die Frauen mit Kaffee und Kuchen, Pan Wittmann dagegen mit Wein. Jeder Kunde, der bei Wittmann kauft, erhält eine Flasche Wein mit der Bemerkung, bei den Wahlen der Sanacja zum Siege zu verhelfen. Was sollen nun wir armen Sozialisten den Wählern bieten! Außer unserer Idee und den festen Willen zum Kampf um die Rechte der Arbeiterklasse bis zum endgültigen Siege haben wir nichts zu verschenken. Wir wollen auch keine Mäuse mit Speck fangen, denn wir halten die Arbeiterklasse für fähig, genug selbständig zu urteilen, ohne daß wir Bestechungsmittel anwenden. Arbeiter, wollt Ihr länger diese Wirtschaft dulden, die Eure Familien dem Hungertode preisgibt, so wählt Wittmann und Fulagowska. Wenn nicht, dann wählt die Liste der Deutschen Arbeiterklasse, die Liste der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen!

Königshütte und Umgebung

Festsetzung der Wahlbezirke zu den Kommunalwahlen in Königshütte.

Ausschneiden und Aufheben! Ausschneiden und Aufheben!

Die Stadt Königshütte wurde für die am 4. Mai d. Js. stattfindenden Kommunalwahlen in **35 Wahlbezirke** eingeteilt, die folgende Straßen umfassen: **1. Wahlbezirk** umfaßt die Straßen Gymnazjalna von Anfang bis Nr. 28, Jagiellonska, **Wahllokal „Pod Ratuszem", ulica Gymnazjalna 1. — 2. Wahlbezirk:** ulica Glowackiego, Moniuszki, Rynek, Marszalka Pilsudskiego, Sobieskiego, Zjednoczenia, **Wahllokal Standesamt, ulica Sobieskiego 3. — Wahlbezirk 3:** ulica Chrobrego von Nr. 15 bis zum Ende, Dombrowskiego, Drzymaly, Gymnazjalna von Nr 29 bis Ende (einschließlich der Glasfabrik Stubbe). **Wahllokal Volksschule 5, ulica Dombrowskiego 5. — Wahlbezirk 4:** ulica Wolnosci von Nr. 1 bis 54, Plac Wolnosci. **Wahllokal Hotel Polski, ulica Wolnosci 27. — Wahlbezirk 5:** ulica Dworcowa, Kazimierza, sw. Jacka, Ligota Gornicza von Nr. 1 bis 25, Pocztowa, Sienkiewicza, Wagnera, Plac Wagnera, Dr. Restka, Bahnhof. **Wahllokal Restaurant Spiechowicz, ulica Ligota Gornicza. — Wahlbezirk 6:** ulica Graniczna, Spitalna von Nr. 14 bis Ende, Wolnosci von Nr. 55 bis zum Ende. **Wahllokal Dom Polski, ulica Wolnosci 64. — Wahlbezirk 7:** ulica Ligota Gornicza von Nr. 26 bis Ende. Romiarki, **Wahllokal Restaurant Plachta, ulica Ligota Gornicza 35. — Wahlbezirk 8:** ulica Mielenskiego, **Wahllokal Restaurant Burnicki, ulica Mielenskiego. — Wahlbezirk 9:** ulica Chrobrego von Anfang bis Nr. 14, Spitalna von Anfang bis Nr. 13. **Wahllokal Katholisches Vereinshaus, ulica Wolnosci 47. — Wahlbezirk 10:** ulica Haiduka, **Wahllokal Restaurant Tomalla, ulica Haiduka 17. — Wahlbezirk 11:** ulica Galeckiego von Nr. 22 bis Ende, Klimza, Szkolna, Srednia, Mlynska, sw. Barbary, sw. Jadwigi, Gornicza, **Wahllokal Volksschule 3 in Klimzawiese. — Wahlbezirk 12:** ulica Cmentarna, Kordeckiego Piaskowa, Dr. Urbanowicza, **Wahllokal Volksschule 10, ulica Dr. Urbanowicza 7. — Wahlbezirk 13:** ulica Batorego, Katowicka von Anfang bis Nr. 28 Kilinskiego, Kopernika, Plac Kopernika, Krzywa, Plac Matejki, Piastowska, **Wahllokal Volksschule 13, ulica Katowicka 22. — Wahlbezirk 14:** ulica Rejtana, Stawowa, Szpitalna, **Wahllokal Mädchenaymnasium, Plac Kopernika. — Wahlbezirk 15:** ulica Bogdaina, Kononowicza, Pole Wschodnie, **Wahllokal Hotel Graf Reden. — Wahlbezirk 16:** ulica Poniatowskiego, Redena, Ks. Skarai, **Wahllokal Restaurant Schostek, ulica Redena 7. — Wahlbezirk 17:** ulica Chorzowska, Ks. Damrota, Galeckiego von Anfang bis Nr. 21, Gorna, Katowicka von Nr. 29 bis zum Ende, Pszczorna, Redenberg, **Wahllokal Restaurant Pogawski, ulica Katowicka 46. — Wahlbezirk 18:** ulica 3-go Maja von Nr. 86 bis zum Ende, Stonynskiego von Anfang bis Nr. 37, **Wahllokal Volksschule 15, ulica 3-go Maja 82. — Wahlbezirk 19:** ulica Florianska, Halunki, Koscielna, Lompa, Krakusa, Wanska, **Wahllokal Restaurant des städtischen Schlachthofes, ulica Krakusa. — Wahlbezirk 20:** ulica Stonynskiego von Nr. 38 bis zum Ende, Wandy von Anfang bis Nr. 34, **Wahllokal Volksschule 13 an der ulica Stonynskiego 30. — Wahlbezirk 21:** ulica sw. Jozefa, Janasa, Karola Miarki, Lagewnicka, Marjanska von Nr. 16 bis zum Ende, Niedurnego, **Wahllokal Volksschule 8, ulica Lagewnicka. — Wahlbezirk 22:** ulica 3-go Maja von Anfang bis Nr. 30, Marjanska von Anfang bis Nr. 15, Ks. Lukaszczyka von Anfang bis Nr. 16, **Wahllokal Dom Ludowy, ulica 3-go Maja 6. — Wahlbezirk 23:** ulica 3-go Maja von Nr. 31 bis Nr. 51, Wandy von Nr. 35 bis zum Ende, **Wahllokal Restaurant Grechowina, ulica 3-go Maja. — Wahlbezirk 24:** ulica 3-go Maja von Nr. 52 bis Nr. 85, Kingi, Szybowa, Melanji Parczewskiej, **Wahllokal Restaurant Barczok, ulica Wandy 38. — Wahlbezirk 25:** ulica Barska, Bytomska von Anfang bis Nr. 25, Hutnicza, Kalidego, Krusiczowa, Nowa, Ks. Skabika, **Wahllokal ulica Bytomska 10, Hilfsschule. — Wahlbezirk 26:** ulica Ks. Bonczyka, Krotka, Ogrodowa, **Wahllokal Restaurant Scherla ulica Ogrodowa 1. — Wahlbezirk 27:** ulica Bytomska von Nr. 26 bis 71, **Wahllokal Kulpok ulica Bytomska 38. — Wahlbezirk 28:** ulica Mickiewicza von Anfang bis Nr. 47, Plac Mickiewicza, **Wahllokal Restaurant Jankowski ulica Rudlerska 9. — Wahlbezirk 29:** ulica Bytomska von Nr. 72 bis zum Ende, Mickiewicza von Nr. 71 bis zum Ende, Polna von Anfang bis zum Ende, **Wahllokal Maschinenbau- und Hüttenschule ulica Mickiewicza 37. — Wahlbezirk 30:** ulica Augusta Lisonia, Mickiewicza von Nr. 48 bis 70, **Wahllokal Restaurant Bernard, ulica Mickiewicza 59. — Wahlbezirk 31:** ulica Rudlerska von Anfang bis Nr. 29, Slowackiego, **Wahllokal Miruda, ulica Ogrodowa 35. — Wahlbezirk 32:** ulica Krzywa von Anfang bis Nr. 24, sw. Pawla, Rudlerska von Nr. 30 bis zum Ende, **Wahllokal Restaurant Rühner, ulica Bytomska 67. — Wahlbezirk 33:** ulica Grunwaldska, Jana, Kranzowa von Nr. 25 bis zum Ende, Polna von Nr. 6 bis zum Ende, **Wahllokal Restaurant Stahr, ulica Kranzowa 24. — Wahlbezirk 34:** ulica Ks. Jicka, Ks. Lukaszczyka von Nr. 17 bis zum Ende, **Wahllokal Kalnza, ulica Lukaszczyka 25. — Wahlbezirk 35:** ulica Narozna, sw. Piotra, **Wahllokal Volksschule 1, ulica sw. Piotra 15.**

Eine lustige Keilerei. Mehrere Personen kamen in einem Lokal an der ul. Stonynskiego in Streitigkeiten, die soweit ausarteten, daß mehrere Personen erheblich verletzt und verschiedenes Mobiliar der Gaststätte demoliert wurde. Erst durch die erschienene Polizei konnte der „Schlacht" ein Ende gesetzt und die Schuldigen verhaftet werden.

Spiel und Sport

Internationales Schwimmfest in Kattowitz.
— 130 Teilnehmer am Start.

Am kommenden Sonntag veranstaltet der Schlesische Leichtathletik-Klub (Sklq) ein internationales Schwimmfest, an dem sich 10 der besten deutsch- und polnischoberschlesischen Vereine beteiligen werden. Auch Krakauer Vereine haben ihre Zusage gegeben. Bis jetzt sind ungefähr 130 Mann dem Starter gemeldet worden. Es ist dies für die Schwimmabteilung ein großer Erfolg. Ueberhaupt muß man sagen, daß man von diesem Leichtathletikverein nur von der Schwimmabteilung hört, die mit größeren Veranstaltungen an die Oeffentlichkeit tritt.

Diese Veranstaltung, die auf alle Freunde des Schwimmsports ihre Anziehungskraft nicht verfehlen wird, findet im Schwimmbassin des Kattowitzer Badehauses statt. Leider wird es sich herausstellen, daß das Schwimmbassin für derartige Veranstaltungen viel zu klein ist. Schon seinerzeit, als der Erste Kattowitzer Schwimmverein mit einer größeren Veranstaltung an die Oeffentlichkeit trat, wurde darauf hingewiesen, daß es größte Zeit wird, daß auch Kattowitz ein Schwimmbassin erhält, in dem vorschriftsmäßige Bahnen vorhanden sind. Wir wollen hoffen, daß hier recht bald Abhilfe geschaffen wird.

Von seiten der Schwimmvereine wird auch lebhaft darüber Klage geführt, daß sie zu wenig Trainingsmöglichkeit haben. In Krakau, Siemianowitz und Deutschland stehen die Badeanstalten den einzelnen Vereinen bis abends 10 Uhr zur Verfügung. Es dürfte anzunehmen sein, daß auch bei uns die Schwimmvereine bei den Behörden ein größeres Entgegenkommen finden werden. Die Kattowitzer Schwimmvereine können nur zwei Stunden in der Woche trainieren.

Um nun auf die Veranstaltungen zurückzukommen, sei gesagt, daß nicht weniger als 18 verschiedene Konkurrenzen in nachstehender Reihenfolge ausgetragen werden:

101 Meter Herrenbrustschwimmen — 3 mal 87 Meter Herrenlagenstaffel — 101 Meter Damenfreistil — 58 Meter Freistilschwimmen für Knaben bis zu 14 Jahren — 101 Meter Jugendbrustschwimmen bis zu 17 Jahren — 101 Meter Damenbrustschwimmen — 58 Meter Knabenbrustschwimmen bis zu 14 Jahren — 101 Meter Herrenrückenschwimmen — 101 Meter Freistilschwimmen für Jugendliche bis 17 Jahren. — 3 mal 87 Meter Jugendbruststaffel — 101 Meter Herrenfreistilschwimmen — 4 mal 58 Meter Damenfreistilschwimmen — 87 Meter Herrenbrustschwimmen für Vereine, die keine gedeckten Hallen besitzen — 58 Meter Freistilschwimmen für Militärangehörige — 58 Meter Herrenfreistilschwimmen für Vereine, die keine gedeckten Hallen besitzen — 58 Meter Freistilschwimmen für Herren über 35 Jahre — Streckentauchen — Große Herrenfreistilstaffel 10 mal 58 Meter — Wasserballspiele. Beginn 3 Uhr nachmittags.

Alles in allem verspricht diese Veranstaltung bei der guten Besetzung sehr interessant zu werden. Nach dem Schwimmfest findet in dem früheren Schützenhaussaal in Bogutschütz die Preisverteilung mit anschließendem Tanz statt.

Oberschlesische Schwerathletikmeisterschaften.

Am kommenden Sonntag finden in Neudorf die oberschlesischen Schwerathletikmeisterschaften statt, an denen sich die besten Ringer und Stemmer Oberschlesiens beteiligen. Ursprünglich war es geplant, lediglich die Vor- und Zwischenkämpfe in Neudorf, die Entscheidungskämpfe dagegen in Kattowitz steigen zu lassen. Infolge der hohen Saalmieten, die in Kattowitz verlangt werden, ist man aber von diesem Vorhaben abgekommen.

Leichtathletikwettkämpfe des K. S. Stadion.

Die Leichtathletikabteilung des K. S. Stadion-Königshütte veranstaltet am 16. Februar Hallen-Wettkämpfe für Junioren, an denen Mitglieder aller Leichtathletikklubs, die G. O. Z. L. A. organisiert sind, teilnehmen können. Folgende Konkurrenzen sind vorgesehen: 60-Meterlauf, Weitsprung, Hoch-Schlußsprung, Kugelstoßen ein- und beidarmig. Am 2. März finden Kämpfe für Senioren und Frauen mit demselben Programm statt, nur daß für Senioren noch Stabhochsprung dazu kommt.

Aus der Bergarbeiterbewegung. Der Bergbauindustrieverband, Zahlstelle Königshütte, hielt am 9. Februar, vormittags 9 Uhr, im Volkshause seine Monatsversammlung ab und zwar mit folgender Tagesordnung: 1. Protokollverlesung, 2. Referat: Kamerad Buchwald, 3. Freie Aussprache, 4. Verbandsangelegenheiten. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende, Kam. Smolka, das Ableben des Kollegen Franz Ritzmann und die Versammlung ehrte das Andenken des Toten durch Erheben von den Plätzen. Zu Punkt 1 wurde das Protokoll der letzten Sitzung verlesen und genehmigt. Alsdann referierte Kam. Buchwald über die herrschende Wirtschaftskrise, speziell im Bergbau. Die Arbeiterschaft erleidet ständig Enttäuschungen. Die momentane Krise brauchte nicht zu kommen, sie ist entstanden durch die Einführung der 7-Stundenschicht, dadurch wurden die Kohlenbestände gefüllt, die Kohlenmagnaten aber versuchten den Forderungen der Arbeiter durch die Gewerkschaften vorzubeugen, was ja inzwischen geschehen ist. Die Bergarbeiter trifft hier nur insofern die Schuld, als sie die Industrie durch Verfahren der zahlreichen Ueber- und 7-Stundenschichten unterstützen. Der Referent weist hin auf die 350 000 Tonnen, welche Deutschland von Polnisch-Oberschlesien entnehmen soll. Ferner kommt B. auf die voraussichtlich bevorstehende Entlassung der Arbeiter zu sprechen, stellt wiederholt an Hand von Tatsachen fest, daß diese Krise nicht so scharf hervorzutreten brauchte, gibt bekannt, daß, während hier in Polnisch-Oberschlesien der Preis pro Tonne 26 Zloty kostet, sie beispielsweise nach Italien mit 13 Zloty abgesetzt wird, legt Hoffnung auf die Bautätigkeit zum Frühjahr, jedoch ist eine allzugroße Hoffnung nicht vorhanden. Kam. Buchwald erntete einen außerordentlichen Dank. Kam. Smolka ergänzte noch Verschiedenes. Zu Punkt 3 sprachen die Kam. Sekulski, Foryta und Wojanski in der Diskussion scharf, aber sehr sachlich. Kam. Smolka weist auf den Zaklad Ubezpieczyn und zeigt, wo deren Gelder hingehen. Kamerad Steinert spricht zum Betriebsrätekongreß am 5. Februar, worüber ja doch auch der „Volkswille" ausführlich berichtet hat. Zu beachten ist bloß, daß der Arbeitsinspektor dort äußerte, daß, wenn es zu Entlassungen kommt, an erster Stelle die Organisierten vorgeschoben werden müssen. Kam. Smolka gibt bekannt, daß am 20. Juni eine Verbands-Generalversammlung stattfinden wird und daß hierzu am 9. März eine Bezirkskonferenz beabsichtigt ist. Zu der Monatsversammlung, die wiederum am 2. März abgehalten wird, sollen Anträge an den Vorstand, Zahlstelle Königshütte, gestellt werden, welche weitergeleitet werden. Sodann erfolgte die Wahl der Delegierten zur Bezirkskonferenz. Gewählt wurden die Kam. Smolka, Wojanski und Steinert. Dann schloß der Vorsitzende die sehr gut besuchte Versammlung mit dem Bergmannsgruß „Glück auf" um 11¾ Uhr.

Von der Spolka Bracia. Es wird bekannt gemacht, daß diejenigen Mitglieder der Krankenkasse, die das 16. Jahr vollendet haben, sowie diejenigen, die trotz ihres 16. Lebensjahres vom Arzt zu einem bestimmten Termin zurückgestellt wurden, sich erneut zwecks Aufnahme in die Pensionskasse bei ihrer in Frage kommenden Verwaltung melden müssen. Wer dieser Aufforderung nicht nachkommt, wird nach bisherigen Vorschriften bestraft, ohne die Mitgliedschaft zur Pensionskasse dadurch erreicht zu haben.

Lohnauszahlung. Am Sonnabend, den 15. Februar, vormittags, werden an die Belegschaften der Gruben und Hütten die für den Monat Januar fälligen Restlöhne zur Auszahlung gebracht. Infolge der vielen Feierschichten und der Feiertage werden die zur Auszahlung kommenden Beträge sehr klein ausfallen.

Beide Beine abgefahren. Auf dem Bahnschacht ereignete sich gestern ein schweres Unglück, indem dem Bergarbeiter Koschel von einer Lokomotive unter Tage beide Beine abgefahren wurden, und der Bedauernswerte infolge des starken Blutverlustes nur noch als Leiche geborgen werden konnte. Die Leiche wurde in die Leichenhalle des Knappschaftslazaretts in Königshütte geschafft. K. der aus Posen stammt, hatte auf der Grube die Arbeit erst vor ein paar Tagen angenommen.

Myslowitz

Der rote Hahn. Infolge Oferdefekts brach in der Wohnung des Ingenieurs Martin H. in Myslowitz Feuer aus. Das Feuer konnte in kurzer Zeit durch die alarmierte Wehr gelöscht werden. Der Brandschaden beträgt etwa 1000 Zloty. x

Rosdzin-Schopvinitz. (Aus der Frauenbewegung.) Eine gutbesuchte Frauenversammlung der D. S. A. P., an der auch mehrere Genossen teilgenommen haben, fand hier diese Woche statt. War die letzte Männerversammlung mäßig besucht, so waren von der Frauengruppe „Arbeiterwohlfahrt" die Genossinnen, um das Doppelte zahlreicher anwesend. Genossin Kowoll als Referentin, verstand es, in ihren längeren Ausführungen den versammelten Frauen die überaus große Bedeutung der Frau, im politischen und wirtschaftlichen Leben, im Kampf um die Existenzberechtigung klar zu legen, was mit Beifall aufgenommen wurde. Eine Aussprache, an welcher sich die Gen. Kowoll und Ziaja beteiligten, brachte weitere Aufklärungen im Sinne des sozialistischen Wirkens, um die Befreiung der Arbeiterfrau, was alle Anwesenden zufriedenstellte, worauf nach kurzer Aussprache die Gründung der Frauengruppe und die Wahl des Vorstandes derselben vorgenommen wurde. Unter „Verschiedenes erfolgten mehrere Neuaufnahmen, worauf die glänzend verlaufene Versammlung geschlossen wurde.

Gieschegruben. (Enttäuschung.) Die hiesige Bergverwaltung hat, laut einer Bekanntmachung an die Belegschaft, den Preis der bezogenen Winterkartoffeln auf 4,18 Zloty pro Zentner festgesetzt, worüber die Arbeiter nicht besonders erfreut sein werden, weil die Händler mit 3,50 Zloty pro Zentner dieselben frei ins Haus liefern.

Gieschewald. (800 Zloty veruntreut.) Zum Schaden seines Arbeitgebers veruntreute der Büropraktikant Karl Cz. aus Gieschewald die Summe von 800 Zloty. Der Polizei gelang es inzwischen den Täter festzunehmen. x

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Ein Sanator rettet das Vaterland.) Am vergangenen Montag zogen durch die Freiheitsstraße drei angeheiterte junge Leute und sangen ein deutsches Lied. Das gefiel einem Sanacjahelfd, einem gewissen T. nicht und er fiel über die 3 Burschen mit seinen zwei Söhnen her. Die jungen Leute wurden mit Gummiknüppeln geschlagen und mit Fußtritten traktiert. Es entstand ein großer Menschenauflauf. Die Leute ergriffen Partei für die Mißhandelten und die Helden zog sich darauf zurück. Das Vorgehen des Sanators muß entschieden verurteilt werden, denn wenn die jungen Leute sich tatsächlich etwas zu Schulden kommen ließen, so hätte T. die Polizei anrufen können. Er hat aber kein Recht die Leute mit Knüppel zu überfallen und zu schlagen.

Chropaczow. (Annahme von Verkehrskartenanträgen.) Nach einer Bekanntmachung des Amtsvorstandes in Chropaczow, werden ab 15. Februar d. Js. Anträge auf Verkehrskarten nach den auf den Gemeindetafeln veröffentlichten Tagen angenommen.

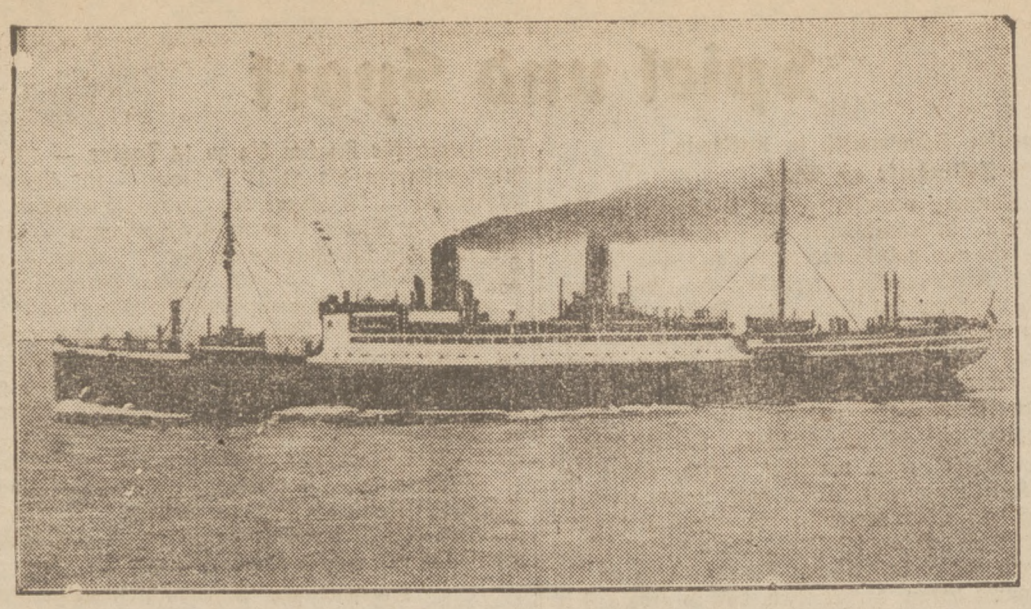
Pleß und Umgebung

Emanuelssegen. (Gemeindevertretersitzung.) Am Freitag, nachmittags 5 Uhr, findet im Gasthause eine Gemeindevertretersitzung statt. Auf der Tagesordnung stehen 5 Punkte zur Beratung.

Emanuelssegen. (Verunglückt.) Auf Mariaschacht I unter Tage verunglückte der Häuer Bujok von der Kattowitzerstraße durch herabfallende Kohle. Er fand Aufnahme im hiesigen Knappschaftslazarett.

Nikolai. (Wo bleiben die Höchstpreise.) Bekanntlich werden seitens des Magistrats die Höchstpreise für Fleischwaren festgesetzt, gleichfalls werden den Fleischern bei Nichtinnehaltung der Höchstpreise schwere Strafen angedroht, dessen aber ungeachtet fordern die Fleischer von der Kundschaft Preise, die in Vergleich zu den festgesetzten Preisen sehr hohe Aufschläge aufweisen. So z. B. ist der Höchstpreis für 1 Pfund Speck auf 1.80 Zloty festgesetzt, dessen ungeachtet, fordern einzelne Fleischer von ihrer Kundschaft 2.20 Zloty für ein Pfund, oder 21 Prozent mehr wie der Höchstpreis vorgeschrieben ist. Auch kennen die Nikolaier Fleischer keine zweite Sorte von Fleisch, wenn auch die Ware noch so minderwertig ist. Es gibt nur erste Sorten. Um diesen schädigenden Praktiken Einhalt zu gebieten, fordert die Nikolaier Bürgerschaft die Polizeiorgane auf, dafür Sorge zu tragen, daß in jedem Geschäft an einer sichtbaren Stelle eine Tafel angebracht wird, wo alle zum Verkauf angebotenen Fleischwaren mit dem Preis versehen sein müssen. Gleichfalls werden die Hausfrauen aufgefordert, bei jeder Ueberschreitung der Höchstpreise, die Polizeiorgane davon in Kenntnis zu setzen, so daß derjenige Fleischer seiner gerechten Bestrafung zugeführt wird, denn nur auf solche Art kann man den Fleischern das Handwerk legen.

Imielin. (7000 Zloty Brandschaden.) Aus bisher nicht festgestellter Ursache brach auf dem Anwesen der Ottilie Nocon in der Ortschaft Imielin Feuer aus. Das Feuer griff rasch um sich und vernichtete das Dach einer Scheune, sowie verschiedene landwirtschaftliche Geräte. Das Feuer konnte nach längerer Arbeit durch die dortige Wehr gelöscht werden. Der Brandschaden wird auf etwa 7000 Zloty geschätzt. x



Lloyddampfer „München“ im Hafen von Newyork verbrannt

Auf dem 14 000-Tonnen-Dampfer des Norddeutschen Lloyds „München“ brach kurz nach seinem Anlegen am Hudson-Pier im Hafen von Neuyork — gerade, als die Passagiere das Schiff verließen — ein Brand aus, der von schweren Explosionen begleitet war. Trotz aller Anstrengungen der Feuerwehren brannte der Dampfer völlig aus und sank auf den Grund des Hudson, so daß nur noch die Aufbauten aus dem Wasser hinausragen. Ein Elektriker, der das brennende Schiff zu verlassen sich weigerte, und der Kapitän eines Feuerlöschbootes sind ums Leben gekommen.

Werftarbeiter an der Arbeit

Ein Bild aus Hamburg

Die ersten Hochbahnzüge fahren in die Station „Landungsbrücken“ ein. Omnibusse und Straßenbahnen kommen. Sie alle bringen Arbeiter. Werftarbeiter. Schlag auf Schlag geht es jetzt. Zweiminutenverkehr. Woher eben noch absolute Leere war, hasten jetzt Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen durch das Hamburger „Sauwetter“. Kragen hochgeschlagen, Hände in den Hosentaschen. Unter den Arm geklemmt oder an einem Band über die Schulter geworfen: Kaffee-„Buddel“, ein kleiner Topf Mittagessen und in der Rocktasche das Vesperbrot. Jungen, eben aus der Schule, und Greise, die sich mit aller Gewalt gegen die Windstärke 9 stemmen müssen, um überhaupt vorwärts zu kommen. Breite, vierschrötige Nieter und Bohrer und fixe „Hamburger Deerns“. Der Wind bläst ihnen in die Röcke, daß sie alle einen Pompadourhintern haben. Alle, alle gehen sie in einer Richtung. Zum Elbtunnel oder zur Fähre. Vor den Tunneleingängen und Brücken zur Fähre stauen sich die Menschen. Auf und nieder sausen die Tunnelfahrstühle. Schlucken ganze Autos, Pferde und Wagen. Und Menschen gleich drei Dutzend auf einmal. Unter den Fährenpontons schlittert eine Fähre nach der anderen heran, frißt Werftarbeiter, schichtet und stapelt durchgeregnete Menschen auf sich und in sich, bis der letzte Passagier sein linkes Bein absolut nicht mehr zu lassen weiß und es einfach über die Reeling hängt. Ein Glockensignal, der Schiffsjunge wirft die Haltetaue los und springt im letzten Augenblick noch auf die Fähre, oder vielmehr auf die Menschenleiber. Eine Fahrt auf einer Fähre im Hamburger Hafen bei Windstärke 9 lehrt Beten — oder Fluchen, je nach Temperament. Der Binnenländer möge sich eine wegen ihrer Lebensgefährlichkeit polizeilich verbotene Berg- und Talbahn vorstellen, wo einige Dutzend Männer nur zu dem Zweck angestellt sind, den Passagieren unaufhörlich und mit mathematischer Genauigkeit möglichst große Kübel mit eiskaltem Wasser direkt ins Gesicht zu gießen. Dann hat er einen ungefähren Begriff von einer Sturmfahrt auf einer Hafenfähre.

Nach einigen zwanzig Minuten kommen die Anlegepontons der Vulkanwerft in Sicht. In der kompakten Masse Mensch schiebt, drängt, pufft und knufft es. Jeder zuerst an Land, unter Dach kommen. Noch ist die Fähre einen Meter vom Ponton ab. Der Schiffsjunge steht mit dem Haltetau sprungbereit. Die „Nase“ der Fähre schrammt langsam am Ponton entlang. Schon geht es los. Die verdammten Jungs können die Zeit nicht abwarten. Ein kühner Sprung über den meterbreiten Spalt zwischen Ponton und schaukelnder Fähre. Neunundneunzigmal gelingt der Sprung. Beim hundertsten gleitet der Bengel aus, fällt ins Wasser, und die Fähre quetscht den zappelnden Körper an den Ponton. Quetscht und quetscht und die Maschine rast auf „Volldampf zurück“. Und dann fischen sie etwas aus dem rotgefärbten Wasser, was vor kurzem noch ein lebender Mensch von achtzehn oder neunzehn Jahren war. Es kann aber auch anders kommen. Der „Sog“ der Fähre oder des Pontons holt sich — unter Wasser — den Jungen. Er erstickt und muß vom Ponton oder dem Schiffsboden abgeklaubt werden wie eine Pfahlmuschel.

An die Arbeit!

Ein elendes bleischweres Taglicht kriecht herauf, langsam. Man weiß nicht, ist es nun schon „hell“ oder soll es erst Tag werden. Der Strom der Arbeiter hastet vorwärts. Jetzt ist das Tor der Werft erreicht. Die Menschen stauen sich, sortieren sich, werden zu einer Nummer. Wohl ein Dutzend Holzhäuschen nebeneinander, getrennt durch je ein Drehkreuz. An jedem Häuschen Nummern: 1—1000, 1000—2000, 2000—3000, und so fort bis über 10 000. Jeder auf der Werft Beschäftigte hat „seine“ Nummer, „sein“ Häuschen, wo er „seine“ Ausweisblechmarke bekommt, „sein“ Drehkreuz, durch das er zu gehen hat, morgens und abends. Weiter: zur Garderobenhalle. Zehn Minuten noch bis Arbeitsbeginn. Noch ist Feiertagsruhe. Selbst die Nachtschichten haben schon halbwegs Feierabend gemacht. Zehn Minuten, dann, fast mit einem gewaltigen Schlag, springt dich der Lärm an. Ueber dicht bei dicht liegende Gleise der Werftbahnen, an Maschinenhallen, ganzen Schuppen- und Gebäudekomplexen, weiten Kohlenhalden, unermeßlichen Lägern von Eisen und Stahl, von der Schraubenmutter bis zur Panzerplatte und haushohen Eisenträgern vorbei geht es zu den Umkleideräumen. Jeder Arbeiter, jede Nummer hat einen Kleiderspind. Runter mit den durchnäßten Brocken. Für Momente tauchen nackte Männerbrüste aus den Spindreihen, dann gleitet das trockene Arbeitshemd über die Leiber. Die Arbeitshose und -jacke folgen. Ein kräftiger Schluck aus der Kaffee-„Buddel“. Eben will man seinen Spindnachbar begrüßen, da haut einem die Werftsirene das Wort vom Munde. Arbeitsbeginn. Aus den Garderobehallen strömen die Arbeiter: zur Werkzeugausgabe, in die Montagehallen, auf die Schiffe, in die Docks, in die Helligen, in die Werkstätten. Und jetzt, Neuling, wenn du mit mir reden willst, wenn du mir vielleicht erzählen willst, daß du mit der kleinen Blonden aus der Kantine einen netten Abend verlebt hast, forme beide Hände zum Sprachrohr und brülle es mir ins Ohr. Was hast du geflüstert? Ich habe nichts verstanden. Spare die armselige Kraft deiner Stimme bis zur Mittagspause. Jetzt regiert der Lärm. Preßlufthämmer jagen weißglühende Nieten ins Eisen. Bohrer fressen sich brüllend in stählerne Schiffsplatten. Elektrizität. Dampf und hydraulische Kraft werden losgelassen auf dröhnendes Eisen. Zersägt, zerteilt und formt es nach des Mannes Willen, der auf einen Knopf drückt oder einen Hebel einstellt. Lokomotiven kreischen in den Kurven, strömen Dampf aus, pfeifen gellend. Hofkolonnen transportieren Eisenplatten, werfen sie auf einen Stapel. Zyklopen schwingen Vorschlaghämmer, lassen sie niederlausen auf das Arbeitsstück auf dem Amboß. Lärm, Lärm um der Sache willen, die später einmal Schiff oder Lokomotive oder Maschine heißen soll.

Beim Schiffsbau.

Schiffsneubau. Er hat bereits die Helligen, das Dock, verlassen und schwimmt. Aber fertig, fahrbereit ist das Schiff noch lange nicht. Die ganze Inneneinrichtung, die ganzen Maschinenanlagen und Deckaufbauten fehlen noch. An der Kaimauer ist der Neubau festgemacht. Ein riesiges rostbraunes und mennigerotes, ganz und gar unfertiges Baby. Von der Kaimauer führen Laufplanken an Deck. Werftpolizei, Feuerwehrleute, kontrollieren die Blechmarken. Chaos in höchster Vollendung umbrandet dich bereits an Deck. Wie soll es erst unten werden? Riesenkrane und Winden, Menschen- und Dampfkraft schleppen, hieven und fahren ununterbrochen. Eisen und Stahl an Deck, aller Ausmaße, aller Formen. Gewimmel arbeitender Menschen. Sie hocken auf dem eisernen Deck und bohren Löcher und thronen auf wackligen Stellagen hoch oben, wo ein Holzgerüst die spätere Eisenkonstruktion anzeigt. Fauchende Preßluft und brausende Elektrizität bohrt und nietet. „Näht“ die Platten zusammen. Schneidebrenner zerteilen Eisenträger und Platten von Zentimeterdicke. Und über allem der Mensch. Er befiehlt dem Riesenkran, tausend Zentner zu heben. Er „spielt“ mit Preßluft- und Dampfatmosphären. Er „näht“ mit Starkstrom Panzerplatten und befiehlt dem Sauerstoff, die Platten zu zerschneiden.

Nach unten geht es. In den „Raum“, in den Schiffsbauch, den Bauch, dem die Eingeweide noch fehlen. Ein riesiges rechteckiges Loch im Deck, notdürftig durch ein paar Holzplatten eingefriedet. Auf einer Holzleiter geht es in die Tiefe. Leiter reiht sich unter Leiter. Station folgt auf Station. Ueberall arbeiten Menschen. Bohren, nieten, schweißen, brennen, bauen Holzstellagen und transportieren mühselig, kriechend und rutschend, Material. Elektrische „Sonnen“ erleuchten das nähere Arbeitsfeld taghell, das andere liegt im Halbdunkel. Noch tiefer geht es. Wir sind bereits unter den Räumen, die die Menschen aufnehmen sollen. Die Luft wird schlechter und schlechter. Schneidebrenner und offene Kohlenfeuer zum „Kochen“ der Nieten vergiften jeden Atemzug. Eng wird es sehr eng. Wo sind wir? Im „Wellentunnel“, kaum meterhoch. Mann kauert neben Mann. In halbvergifteter Luft, im Höllenlärm. Die Sprache des Mundes ist hier abgeschafft, zwecklos. Gesten, Blicke und die Hand in Hand Arbeitenden verstehen sich. In einem nur einen halben Meter hohen Kanal soll gebohrt und genietet werden. Wie soll da ein Mensch hineinkommen? Auf dem Rücken liegend, Gesicht und Hände mit dicken Lappen umwickelt, nur die mit Schutzbrille versehenen Augen bleiben frei, wird ein Bohrer mit seiner elektrischen Handbohrmaschine in den Kanal geschoben. Wie ein Brot in den Backofen. Direkt über sich, wenige Zentimeter von seinem Gesicht entfernt, soll der Mann Nietlöcher bohren, „aufreiben“. Die Maschine ruckt an, bohrt. Glühende Bohrspäne fallen auf den Bohrer, durchfressen die dicken Lappen und verbrennen die Haut. Nach einigen Minuten wird der Mann aus dem Backofen gezogen. Schweißtriefend, erschöpft. Ein anderer läßt sich hineinschieben.

Tiefer geht es. Wir sind auf dem Grund des Schiffes. Einige Zentimeter unter uns ist die Elbe. Aber auch hier ist es schon recht feucht. Das „Bilsch“-Wasser geht bis an die Knöchel. Der ganze Schiffsboden ist eingeteilt in Kammern, die jede für sich, durch Schotten wasserdicht verschließbar sind. Tritt an irgendeiner Stelle des Bodens ein Leck ein, bedarf es nur einer Meldung: Leck in Kammer Nummer soundso. Und die Kammer wird durch einen Handgriff vom übrigen Schiff wasserdicht abgeriegelt. Schmale, niedrige Gänge, links und rechts Kammer neben Kammer, unter sich durch runde „Mannlöcher“ miteinander verbunden. Halt! Weiter geht es nicht, die Schotten sind geschlossen.

Nach dem Besuch.

Nach oben. Es wird auch Zeit. Im Kopf summt und brummt es, vor den Augen tanzen Feuerräder. Kalter Schweiß bricht aus, die Knie zittern. Luft, frische Luft. Klettern. Endlich, die letzte Leiter. Wir sind wieder an Deck. Der Regen hat aufgehört. Auch der Sturm hat sich gelegt. Ab und zu brechen Sonnenstrahlen aus den jagenden Wolken. Da — die Werftsirene: Mittag. Aus dem Schiffsbauch kommen hungrige Menschen. Sie kneifen die Augen zusammen vor dem Taglicht. Dann aber nehmen sie die Beine in die Hand und trudeln in die Speisehalle. Es gibt Erbsen mit Speck. Willem.

William Shakespeare und der Kommunismus

Der größte Dramatiker Englands und der Neuzeit, William Shakespeare (geboren 1564, gestorben 1616), war antidemokratisch und antikommunistisch. Seine Schauspiele sind der Spiegel der geistigen Richtung der oberen Gesellschaftsschichten, für die er schrieb. In seinem Drama Heinrich VI. (zweiter Teil) hinterließ er uns die Ansichten der höheren Klassen über die Bauernaufstände. Das Drama ist für uns wichtig, da es Jack Cade, den Führer des Bauernaufstandes vom Jahre 1450, zum Kommunisten und Diktator stempelt. Daß es ihn satirisiert und lächerlich zu machen sucht, daß es dem Volke Unwissenheit, Wissensfeindschaft und Genußsucht nachsagt, versteht sich bei dem ganzen Charakter Shakespeares von selbst. Die arbeitende Bevölkerung hat seit Aristophanes, bis auf unsere Zeit wenige Dramatiker gefunden, die Sozialökonomie verstanden hätten. Bislang schrieben sie für Hofleute, Adelige und reiche Bourgeois. Auch ein Genie wie Shakespeare ist keine Ausnahme...

Die Trilogie „König Heinrich der Sechste“ schildert die Hauptbegebenheiten dieser Regierung; im zweiten Teil wird der zweite Bauernaufstand und der Beginn des Konflikts der Häuser Lancaster und York geschildert. Im Akt II, Szene 2 hören wir die Klagen des arbeitenden Volkes und dessen Hoffnungen auf Jack Cade. Die Rebellen Georg Bevis und John Bevis halten ein Zwiegespräch über den sich vorbereitenden Aufstand, und Georg sagt: „Hans Cade, der Tuchmacher, denkt das Gemeinwesen aufzustutzen und es zu wenden und ihm die Wolle von neuem zu krausen.“ Das heißt: die alte Gesellschaft zu stürzen und eine neue aufzubauen. Hierauf antwortet John: „Das tut not, denn das alte Gemeinwesen ist bis auf den Faden abgetragen. Es gab kein fröhliches England mehr, seit die Edelleute aufgekommen sind.“ Georg: „O, die elenden Zeiten! Tugend wird an Handwerksleuten nicht geachtet.“ Wir sehen dann die verschiedenen Berufe auftreten: die Gerber, Weber, Metzger, schließlich tritt Cade auf und entwickelt kurz sein Programm: „Das ganze Königreich sollen alle gemeinschaftlich haben.“ Shakespeare macht sich dann lustig über die materiellen Wünsche des Rebellen: billiges Brot, billiges Bier, freie Liebe usw. und läßt Cade ausrufen: „Und ihr, des Volkes Freunde, folgt mir nach! Es ist für die Freiheit, zeigt Euch nun als Männer! Kein Lord, kein Edelmann soll übrigbleiben; schont nur, die in zerrissenen Schuhen gehen; denn das sind wackre Arbeitsleute, die, wenn sie dürsten, alle zu uns überträten.“ Hierauf bemerkt einer seiner Genossen namens Märten: „Sie sind schon in Ordnung und marschieren auf uns zu.“ Cade: „Wir werden erst recht in Ordnung sein, wenn wir außer aller Ordnung sind.“ Märten rät dann, alle Gefängnisse aufzubrechen und die Gefangenen zu befreien. Unmittelbar vor dem Kampfe mit den Adeligen läßt Shakespeare den Rebellenführer Cade zum Diktator werden. Märten fordert Cade auf, die Diktatur zu übernehmen, worauf letzterer sagt: „Ich habe es bedacht, es soll so sein. Verbrennt alle Urkunden des Königreiches; mein Mund soll das Parlament von England sein. Und hinfür soll alles in Gemeinschaft sein.“ (Akt. IV, Szene 7). Der zweite Bauernaufstand wurde niedergeschlagen und Jack Cade auf der Flucht erstochen. Beigetragen zur Niederlage hat abermals das kindische Vertrauen der Bauern zum König...

So rangen schon zu Anfang der neuen Zeit Kommunismus und Revolution, nationales Gefühl und Kriegsruhm miteinander. Und Shakespeare, der nationale Patriot, macht noch in seiner letzten Dichtung, dem Zauber-Lustspiel „Sturm“, den Versuch, den Zukunftsstaat zu satirisieren. Seine Satire besteht jedoch nur darin, daß er Kommunismus mit Schlaraffentum verwechselt. Man meint, einen modernen Sozialistentöter zu hören.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Wie es in der „München“ aussah

Der Rauchsalon (links) und der Gesellschaftssalon der Kajütenklasse des schönen Schiffes.

Jugend-Beilage

Ausgelernt — Arbeitslos

Vier lange Jahre hatte Hans Hilbert die Zeit ersehnt, in der er als fertiger Tischlergeselle seine Arbeit verrichten konnte und am Wochenschluß sein ehrlich verdientes Geld, den Wochenlohn, in der Tasche haben sollte. So manche seelische Qualen seiner Lehrzeit hatte er mit dem Gedanken „Auch die vier Jahre werden vorübergehen", überwunden. Ja, er glaubte, mit dem Zeitpunkt der Beendigung seiner Lehrzeit seien alle Bedrängnisse, die sich aus seiner Arbeit und seinem ganzen Dasein im proletarischen Haushalt ergaben, endgültig beseitigt.

Wie tat es ihm in der Seele weh, daß er mit verwachsenen Anzügen oftmals herumlaufen mußte, seine Unterkleidung immer wieder gepflickt wurde und die Stiefel vom Schuster immer wieder kunstgerecht genäht werden mußten. Ein „kleiner Krümel" war er, als er die Schule verließ und nachher da „schoß er förmlich in die Höhe", wie die Mutter sagte, „und satt zu kriegen war er überhaupt nicht". Wo sollte bei dem kargen Verdienst seines Vaters für die fünfköpfige Familie das Notwendige herkommen? Die fünf Mark, die er von seiner Lehrstelle als „Erziehungsbeihilfe", wie die Handwerkskammer großzügig dieses Taschengeld nannte, erhielt, „aß er freilich fünfmal auf".

Da blieb für die Mutter wirklich nichts übrig als sich eine Heimarbeit zu suchen und einige Groschen zu Vaters Verdienst hinzu zu verdienen. Bis in die Nacht hinein saß sie manchmal an ihrer Nähmaschine. Besonders wenn es zum Weihnachtsfest ging, arbeitete sie wie ein „Pferd", wie Vater sich ausdrückte, um ihren drei Kindern eine besondere Festtagsfreude zu machen. Selbst einen Sonntag gab es dann oftmals nicht. Gut war auch, daß die Mutter Hemden und die einfachen Kleider für ihre beiden Mädels selbst nähte. So manche Mark wurde auch dadurch erspart.

„Das alles soll ein Ende haben, wenn die Lehrzeit vorbei ist," hatte sich Hans geschworen. Im Gedanken rechnete er auch oftmals aus, was er alles mit seinem wöchentlichen Verdienst anfangen wollte und in seinem jugendlichen Ueberschwang verstieg er sich zu mancherlei Illusionen.

Und nun war es so weit. Vor mehreren Wochen hatte er sich zur Gesellenprüfung gemeldet. Oh, wie umständlich war die ganze Anmelderei. Da mußte er ein der Form entsprechendes „Gesuch" um Zulassung zur Gesellenprüfung einreichen, wie sie es in der Berufsschule gelernt hatten. Ein „selbstgeschriebener" Lebenslauf und eine Beschreibung über sein Gesellenstück, Material und Verarbeitung sowie eine Zeichnung desselben mußten beigelegt werden. Die Prüfungsgebühren allerdings ließ er von seinem Chef bezahlen. Und dann arbeitete er an seinem Gesellenstück, einem Bücherschrank.

Als sein Gesellenstück fertig dastand, kamen eines Tages mehrere dicke Herren, die, wie sie sagten, ihn prüfen wollten. Sie betrachteten seinen Bücherschrank von vorn und hinten, oben und unten, schauten hinein, nahmen mit dem Zollstock Messungen vor und fragten ihn vielerlei. Nach einigen Tagen durfte er dann seinen Gesellenbrief abholen. Viele Lehrlinge aus anderen Betrieben waren da erschienen, Doch unterhielt man sich kaum untereinander. Sie saßen alle stumm zusammen und betrachteten sich mit ängstlicher Miene gegenseitig, denn in Gedanken waren sie bei ihren Gesellenstücken und die Frage „Hast du bestanden?" bewegte sie alle innerlich.

Dann wird jeder einzeln in ein anderes Zimmer gerufen und nachdem man ihnen gesagt hatte, wie sie sich in ihrem weiteren Leben zu verhalten hätten, wurde ihnen der Gesellenbrief ausgehändigt. Jetzt erst wurden sie alle munter und erzählten sich, was sie als Gesellenstück gebaut und mit welchem Prädikat sie die Prüfung bestanden hatten. Hans hatte mit „Gut" bestanden, und freudig eilte er zum Bahnhof. Im Zuge stellte er dann wieder Berechnungen an, über die Verwendung seines ersten Gesellenlohnes. Mit seinen Berechnungen kam er dann aber bald in die nächsten Wochen hinein, denn vor allen Dingen mußte er sich für den kommenden Winter neu einkleiden, und all die andern schönen Sachen, wie Fahrrad und Photoapparat, mußte er dabei noch auf längere Zeit zurückstellen.

Die Gesellen im Betriebe gratulierten ihm und machten den ganzen Tag Anspielungen wie, „da leben wir ja" und „wir gratulieren immer noch", womit sie sagen wollten, daß er Bier, Zigarren und Zigaretten spendieren sollte. Als der Chef dann, nachdem er den Gesellenbrief gesehen hatte, in einem Briefumschlag eine kleine Gratifikation für Hans in den Betrieb schickte, da ließen sie ihn nicht eher in Ruhe, bis er einen der andern Lehrlinge Bier und Rauchwaren holen schickte.

Am ersten Oktober traten zwei neue Lehrlinge in den Betrieb ein. Zwei kleine Kerlchen waren es und Hans dachte an die Jahre zurück und sah sich selbst an der Stelle, dachte an die Mißachtung durch die Gesellen, denen er als „Stift" ausgesetzt war und nahm sich vor, ein Freund der neuen Lehrlinge zu werden, ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Nur eine kleine Mißstimmung klang in seinen Gedanken mit. Hatte der Chef nicht immer von Arbeitsmangel gesprochen, hatten sie nicht während des Sommers mehrere Wochen verkürzt gearbeitet? Und nun stellte er zwei neue Lehrlinge ein. Ja, ja, Lehrlinge sind billige Arbeitskräfte. Einige Wochen vergingen, und an einem Lohntage wurde Hans ins Büro gerufen.

Der Chef erzählte ihm vielerlei von Arbeitsmangel, Entlassung und wünschte ihm ein gutes Fortkommen in seinem Leben. Dann hatte er seine Papiere in der Hand, seine Papiere, die er kaum kannte; denn während seiner Lehrzeit hatte er sie kaum einmal gesehen. Freilich kam die Entlassung nicht so ganz unerhofft. Hans rechnete schon lange damit, denn wochenlang redete der Chef schon wieder von Arbeitsmangel.

Betrübt ging er nach Hause, dachte an seine vielen Wünsche die er hatte. Nur einen ganz geringen Teil all dessen, was er sich anschaffen wollte, hatte er in dieser kurzen Zeit verwirklichen können. Alles andere war in weite Ferne gerückt. Die Mutter jammerte ihm zu Hause die Ohren voll, denn auch ihre Hoffnungen, nun von Hans ein angemessenes Kostgeld zu erhalten und nicht mehr für seine Kleidung sorgen zu brauchen, gingen für diesmal noch nicht in Erfüllung.

Als am nächsten Morgen sein Weg zum Arbeitsnachweis ging, stieg in ihm die Hoffnung auf, daß er vielleicht recht bald wieder Arbeit bekommen würde. Doch als er die vielen Männer sah, deren Weg zum Nachweis führte, schwand bald seine Hoffnung. Er kam in einen rauchgeschwängerten Raum, der von vielen Männern geradezu überfüllt war. Er trat an einen Schalter und nach vielerlei Fragen bekam er eine Stempelkarte und mußte jeden dritten Tag wiederkommen, um sich seinen Kontrollstempel zu holen. Sein zweiter Weg führte zum Arbeitsamt, wo er einen Unterstützungsantrag stellte. Alle acht Tage sollte er seine Unterstützung holen kommen. Jeden dritten Tag aber saß er vom frühen Morgen bis zum Mittag auf dem Arbeitsnachweis und wartete auf Arbeit. Wie lange wird er so warten müssen, wieviele Kontrollnummern werden noch vor ihm sein, wieviele werden noch mit ihm warten? Er kann sie nicht zählen. Nur eines weiß er, es sind viele, unzählige.

Hans Hilbert ist bedrückt. Das hatte er nicht erwartet. Sein Sehnen, als Geselle Woche für Woche seinen Lohn zu bekommen und damit von niemanden abhängig zu sein, auch seinen Eltern nicht mehr zur Last zu fallen, ist nicht in Erfüllung gegangen. Seine dürftige Kleidung muß er weiter tragen, weiter auf Kosten seines Vaters leben.

So geht es unserm Hans und wieviel teilen sein Los!

Karl Birnbaum.

Arbeiterjugend

Den Quell könnt ihr nicht mehr verschütten,
Er bricht hervor mit heller Kraft
und quillt aus allen armen Hütten,
aus jedem Hirn, das Werke schafft.

Das ist ein Drängen und ein Leben
in tausendfacher Vielgestalt,
und eins dem andern hingegeben
durch eines Zieles Allgewalt.

Du, Jugend, bist zum Licht erkoren,
zu hartem Kampf, zu leichtem Tanz,
der Arbeit Sieg, in dir geboren,
greift kühn nach seinem Siegeskranz.

Karl Bröger.

Schnee im Riesengebirge

Ein seltsamer Wandel geht um uns vor. Eben noch waren wir im grünen Nadelwald; es war noch ziemlich warm, hin und wieder wagte sich sogar zaghaft die Sonne hervor. Und nun plötzlich sind wir ins Gebiet des Knieholzes und gleichzeitig in den Winter gekommen. Die Büsche sind vereift, wunderschön weiß! Kalter, scharfer Wind zerrt an unseren Kleidern und Nebel verdeckt die Aussicht. Manchmal, wenn der Sturm den Nebel fortfegt oder zerreißt, zeigt sich uns ein herrliches Bild: wir stehen zwischen den bereiften Büschen im Nebel, und dort unten im Tal scheint die Sonne; unten ist alles grün, ist Sommer.

*

„Aufstehen!" Der Ruf weckt uns. Wir fünf Mädel haben in einem Zimmer der Wiesenbaude geschlafen. „Noch eine halbe Stunde bis zum Frühstück!" Also schnell aus dem Bett gestiegen und in die Kleider! Wer macht den Anfang? Schon, wenn man der Arm hinausstreckt, fühlt man grimmige Kälte. Schließlich opfern sich Lotte, Lise und Erika; denn drei Waschbecken haben wir nur. Kaum hat Erika den Finger ins Wasser gehalten, als sie schon entsetzt ausruft: „Kinder, fangt ihr an; das ist ja lausig kalt!" Sofort antwortet Ilse aus dem Bett: „Ihr braucht euch nicht zu beeilen — ich wasch mich nich — ich fühle die Kälte schon hier." Ein allgemeines Gelächter ertönt, aber die zweite Lotte schläft weiter. Jetzt springt Ilse aus dem Bett, und Lottens Deckbett landet auf dem Fußboden. Im Nu ist Lotte (2) wach: „Kinder, ich hol mir den Tod! Mein Deckbett! Kinder, ich hol mir den Tod!" Ein allgemeiner Jubel wärmt uns ein bißchen auf. Schließlich ist auch das Waschen überwunden, nun kommt das Frisieren an die Reihe. Ein Kampf um den Spiegel entsteht.

Dann kommt eine große Frage: wer kann Brot schneiden? Ich bin die einzige, und so bleibt mir nichts weiter übrig, als für fünf Mann Schnitten für einen Tag zu schneiden. Eine anstrengende Arbeit; denn das Brot ist schon vier Tage im Rucksack. Dazu kommt noch, daß kein scharfes Messer vorhanden ist. Aber auch das geht vorüber, und nun stehen wir fünf Mädel um den einzigen Tisch und machen unsere Schnitten zurecht. Dem einen fehlt Butter, dem anderen Wurst; einem schmeckt die Wurst nicht mehr. Also tauscht man — oder vielmehr jeder nimmt, was er mag. Dann stürzt sich jeder auf seinen Rucksack; in wenigen Minuten ist er gepackt, und dann geht's hinunter zum Kaffeetrinken.

*

Am frühen Vormittag treten wir aus der Wiesenbaude und sehen eine leuchtend weiße Pracht. Wir suchen den Weg; noch keiner ist ihn heut vor uns gegangen. Wir erkennen ihn nur an den Stäben, die den Winterweg markieren. So gehen wir hinein in die stille weiße Landschaft. Kein Sonnenstrahl erhellt das Bild; alles ist von leichtgrauem Nebel umhüllt. Anfangs sind meine Augen geblendet — dann allmählich gewöhnen sie sich an die Helle, und doch sehe ich nichts als eine weiße, weite Einöde. Aber es ist so schön, in diese Einöde hineinzulaufen und sie zu entdecken. Ilse geht voran, ich folge ihr. Sie tritt den Weg für uns alle. Die ganze Gruppe geht im „Gänsemarsch" ihren Fußtapfen. Oft sehe ich Ilse vor mir verschwinden. Dann ist sie in eine schneebedeckte Grube getreten und knietief eingesunken. Doch gleicht taucht sie lachend wieder auf; sie hat die andern gewarnt. Dennoch sinken auch andere ein, wenn sie nur einen Schritt zu weit rechts oder links gehen. Mir geht's ebenso; aber es macht Spaß in dem reinen Weiß.

*

Hinauf zur Schneekoppe. Es ist zwar nichts zu sehen, aber wir haben trotzdem Lust, den höchsten Gipfel zu ersteigen. Wir gehen den Zickzackweg hinauf. Er ist verschneit und vereist. Man muß auf jeden Schritt achten, wenn man nicht ausgleiten will. Ein schrecklicher Schneesturm tobt. Mein Mantel flieyt, ich weiß ihn kaum zu halten. Ich muß meinen Stock fest in den harten Boden stemmen, wenn ich stehen bleiben und mich umsehen will. Aber ein Blick von hier oben lohnt sich. Ueber und unter mir ziehen die Wolken, vom Sturm gepeitscht. Hin und wieder werden sie zerrissen, dann sehe ich tief unten das sonnige Tag oder hoch oben den blauen Himmel. Doch erscheinen diese Bilder nur für Sekunden; ewiger Wechsel belebt die Umgebung — ich möchte nur immer zusehen.

Lotte (1).

Was die Stoppuhr erzählt

Nagelneu und blitzblank lagen wir, sechs an der Zahl, auf dem Tische des Direktors einer mittleren Maschinenfabrik. Außer dem Herrn Direktor Streng befanden sich noch einige Herren im Büro, denen anzusehen war, daß sie im Betriebe keine untergeordnete Stellung hatten.

Der Herr Direktor führte das Wort. „Meine Herren," hub er an, „unser Betrieb ist sozusagen an der Grenze seiner Ertragfähigkeit angelangt. Das Hinaufschrauben der Löhne und Gehälter durch die Gewerkschaften bringt uns noch an den Abgrund. Die Einführung der Fließarbeit ist für unseren Betrieb undurchführbar, da es die Art der Herstellung unserer Maschinen und die Verschiedenheit der Typen nicht zuläßt. Neue Werkzeugmaschinen anzuschaffen, verbietet die Knappheit unserer Gelder. Wir müssen eine ganz neue Kalkulation vornehmen und eine Abteilung für sogenannte Zeitstudien errichten. Ich verspreche mir davon sehr viel. Ohne Widerstand der Akkordarbeiter wird die Sache nicht zu machen sein. Die Arbeiter haben während und nach dem Kriege schon das Menschenmöglichste geleistet, das kann mich aber nicht bestimmen, von meinem Entschluß abzugehen.

Die Einrichtung dieser Abteilung denke ich mir so: Ein Ingenieur wird Büroleiter, und sechs Unterbeamte haben mit ihren Stoppuhren, die zu Ihrer Ansicht auf dem Tisch liegen, neue Zeitaufnahmen zu machen, das heißt jedes Stück bei den Akkordarbeitern abzustoppen. Die ganze Einrichtung darf natürlich nicht viel kosten und muß sich durch die Neuregelung der Akkorde von selbst bezahlt machen, daneben muß ein Ueberschuß für den Betrieb herauskommen. Dem Wesen nach ist das eine unproduktive Einrichtung. Ich hoffe aber, daß bei der heutigen Lage des Arbeitsmarktes die nötigen Arbeitskräfte billig zu haben sind. Natürlich sind die Zeitstudienbeamten aus vaterländischen und völkischen Verbänden zu bevorzugen. Daß wir einen Tarifvertrag mit den verd . . . Gewerkschaften haben, brauchen diese Leute nicht zu wissen. Ich bitte die Herren, sich zu dem, was ich einzuführen gedenke, zu äußern. — Herr Brausewind!"

Herr Brausewind, ein abgedankter Major mit Pension, der noch mit einem schönen Gehalt im Betriebe tätig ist, winkt sich in Positur und sagt: „Vorschlag von Direktor ist großartig. Die Stoppuhren sind ausgezeichnet. Der Widerstand von dem Plebs ist nur Bluff, den wir nicht fürchten. Die Kerls werden wir rausschmeißen und frisches Blut in den Betrieb bringen. Arbeitslose gibt es genug. Hungriges Volk will arbeiten, billig, drückt in die Bude herein. Die Gewerkschaften sind Schwindel, Betriebsräte auch."

Prokurist Klauhscheuter, ein bedächtiger alter Praktiker, meinte: „Die Einführung der Abteilung für Zeitstunden kann auch ich begrüßen, allerdings wird der Widerstand der Arbeiter kein kleiner sein. Die Träger der Stoppuhren werden einen schweren Stand bekommen. Den Arbeitern ist verhaßt, wenn bei den Aufnahmen nicht korrekt verfahren wird. Die Abmachungen mit den Gewerkschaften müssen wir wohl oder übel einhalten, wenn wir nicht in Schwierigkeiten geraten wollen. Unsere Arbeiter sind zum allergrößten Teil im Deutschen Metallarbeiterverbande organisiert, und unser Betriebsrat hat in Tarifangele-

Der Durchschlag des Tunnels der Zugspitzbahn zum Platt

der in der Nacht zum 8. Februar erfolgte, brachte die Vollendung dieser 4½ Kilometer langen Teilstrecke. Hiermit ist der höchste Punkt der Bahn erreicht, an dem die Bergstation und das große Hotel am Platt entstehen werden. Nach dem Durchschlag bot sich dieser wundervolle Blick auf den Schneeferner und die gegenüberliegenden Alpengipfel.

genheiten ein wachsames Auge. Ob wir unsere alten eingearbeiteten Akkordarbeiter so kurzerhand hinaustun können, wie Herr Brausewind meint, ist stark zu bezweifeln. Junge Leute gibt es wohl genug, aber meistens sind es sogenannte Spezialisten, die jahraus, jahrein in einem Großbetriebe nur einen Artikel anfertigen, was sie für unseren Betrieb für einen Wert haben, darüber können Ihnen unsere Meister aus den verschiedenen Abteilungen Bescheid sagen. Daß wir aus den Arbeitern während des Krieges herausgeholt haben, was herauszuholen war, kann ich vollauf bestätigen. Nach meiner Ansicht ist ja eine schärfere Kalkulation nötig, es muß aber auch darauf gesehen werden, daß der Apparat durch Anstellung zu vieler unproduktiver Kräfte nicht ins Ungemessene geht und den zu erwartenden höheren Ertrag wieder aufzehrt." Nach diesen Worten erklärt der Herr Direktor, da die Herren mit seinem Vorschlag einverstanden sind, die Sitzung für beendet.

Drei Tage später war der Leiter des Büros und sechs Zeitaufnahmebeamte schon im Dienst. Wir Stoppuhren hatten ja der Unterhaltung der Fabrikgewaltigen beigewohnt und waren nun darauf gespannt, was mir im Betriebe von den Arbeitern hören würden. Unser Platz war ein Schränkchen, in das wir abends angehängt wurden. Unsere Träger, die Zeitaufnehmer, hatten drei Tage Zeit, sich den Betrieb in allen Abteilungen anzusehen, um sich über ihr zukünftiges Arbeitsfeld zu unterrichten. Jeder hatte seine Stoppuhr in der Tasche, und gar oft wurde auf den Knopf gedrückt, um das Uhrwerk auf Zuverlässigkeit zu prüfen. Bemerkungen von seiten der Arbeiter, wie: Akkordquetscher, Sekundenschnapper usw. waren vielfach zu hören. Von einer freudigen Aufnahme konnte wirklich nicht gesprochen werden. Sie selbst schienen sich dieses Umstandes bewußt zu sein. Der Leiter des Büros, ein Akademiker mit ziemlich verhauener Visage, der seinen Doktor gerade auf Zeitstudien und Betriebswissenschaft gemacht und außerdem im Stahlhelm führend war, hatte an dem Gebahren seiner sechs Trabanten nur Freude.

Am vierten Tage nun sollte mit den Zeitaufnahmen begonnen werden. Der Träger meiner Wenigkeit, Stoppuhr 1, ein junger Mann, ging sofort tatkräftig ans Werk. Nachdem er einem alten Dreher, der schon dreißig Jahre im Betriebe war, eine Weile zugesehen hatte, meinte er: „Das läuft doch zu langsam. Man kann ja kaum erleben, bis das einmal herum ist." Der Alte, der gerade ein großes Schwungrad auf der Scheibenbank hatte, schaute den jungen Mann verwundert und wortlos von der Seite an.

Der Zeitstudienbeamte läßt nun laut Vorschrift ohne alles weitere die Bank einfach schneller laufen, das Arbeitsstück beginnt zu vibrieren, und alles ist vermurkst. Der Alte sah eine Zeit lang ganz erstaunt zu, dann kochte sein Blut, er wirft den Riemen wieder auf den alten Gang und sagt zu dem Zeitaufnehmer: „So, jatzt sogst mir a moi zan erst'n, wo du dös Drahn g'lernt host, naha sog d'r i, wos i mit dir ofang, wannst m'r no amoi mal Drehbonk hi langst, du g'scheerter Hammi, du g'scheerter." Der Streit hätte ohne das Dazwischentreten des Meisters vielleicht noch Handgreiflichkeiten geben können. Dem jungen Manne wurde bedeutet, daß er die alten Arbeiter in Ruhe lassen solle. Er wurde schnell zurückhaltender. Als wir Stoppuhren am Abend wieder an unserem Platze hingen und es im Büro ruhiger geworden war, hatten wir genügend Zeit, unsere Erlebnisse auszutauschen.

Uhr Nr. 2 erzählte nun folgendes: „Mein Träger lief in seiner Abteilung ganz nervös hin und her, beobachtete die Leute aus jeder Ecke heraus und stoppte recht oft ab. In einigen Stunden hatte er schon viele Notizen gemacht. Stand da auch ein Berliner, der seit nicht zu langer Zeit als Dreher in dieser Abteilung beschäftigt war. Nachdem er dem Treiben des Beamten eine Zeitlang zugesehen hatte, rief er ihn an seine Bank und sagte zu ihm: „Nee, Männeken, beschnüffeln lasse ik mir nich, vestehn se! Da jeh ik liewer wieder an'd Fließband, da kuckt mir keener den ganzen Dag im meine Jeheimnisse, als wie Se et tun. Jk haue jetzt jleich in den Sack. Warten sie man en bisken, bis ik meine Flebbe jeholt habe, dann kenn'se ja selbst an mein'n Platz anfangen. Sprachs und machte Schluß."

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 408,7

Sonnabend. 12.05 und 16.20: Schallplattenkonzert. 17.10: Stunde für die Kinder. 18.45: Verschiedenes. 19.05: Vorträge. 20.30: Unterhaltungskonzert. 22.15: Berichte. 23.00: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonnabend. 12.05: Schallplattenkonzert. 13.10: Wetterbericht. 15.00: Handelsbericht. 15.20: Vorträge. 16.15: Schallplattenkonzert. 17.45: Stunde für die Jugend. 19.10: Vorträge. 20.30: Orchesterkonzert. anschließend die Berichte.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Sonnabend. 16.00: Stunde mit Büchern. 16.30: Rund um die Großstadt. 17.30: Blick auf die Leinwand. 18.00: Zehn Minuten Esperanto. 18.10: Aus Neiße OS.: Besuch im Volksbildungshaus „Heimgarten". 18.40: Von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule, Sprachkurse. 19.05: Aus Berlin: Abendmusik. 20.00: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 20.00: Schlesien hat das Wort. 20.30: Uebertragung auf den Deutschlandsender Königswusterhausen: Vergnügungsanzeiger. 21.30: Musik aus Tonfilmen. 22.10: Die Abendberichte. 22.35 bis 24.00: Tanzmusik des Funk-Jazzorchesters.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

An die Mitglieder des Bundes für Arbeiterbildung!

Der Deutsche Kulturbund für Polnisch-Oberschlesien veranstaltet vom 24. Februar bis 2. März d. Js. im Saale des Büchereigebäudes Kattowitz, ul. Marjacka 17, einen Volkstanzlehrgang. Die Leitung liegt in den Händen des Herrn Dr. Oswald Fladerer aus Brünn. Der Kursus selbst findet in der Zeit von ½8—½10 Uhr statt, im Falle ein größerer Zustrom an Meldungen vorhanden ist, werden auch nachmittags von ¼4 bis ½6 Uhr die Uebungsstunden eingelegt. Die Anmeldungen müssen spätestens bis 22. Februar schriftlich oder mündlich im Deutschen Kulturbund, Kattowitz, Marjacka 17, eingereicht werden. Bei der Anmeldung muß die Teilnehmergebühr in Höhe von 6 Zloty beglichen werden.

Wir ersuchen unsere Mitglieder, der einzelnen Kulturvereine, dem so wichtigen Volkstanz nicht abseits zu stehen, sondern nach Möglichkeit an diesem Kursus teilnehmen.

Am Sonntag, den 16. Februar, abends 7 Uhr, veranstaltet der Deutsche Kulturbund einen „Hamsun-Lagerlöf-Abend" im großen Saale des Büchereigebäudes, Kattowitz, ul. Marjacka 17. Frau Edith Herrnstadt-Oettingen, Berlin, ist für diese Veranstaltung gewonnen.

Plätze zu 3, 2 und Stehplatz zu 1 Zloty, bei Ermäßigung für Schüler, können im Vorverkauf im Deutschen Kulturbund, ul. Marjacka 17, bestellt werden.

Siemianowitz. Am Freitag, den 14. Februar, abends um 7½ Uhr, Vortrag bei Herrn Kozdon. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Nikolai. Am Sonnabend, den 15. Februar, abends 6½ Uhr, findet im Lokal Borzutzki, ul. Miarki ein Vortrag des Herrn Boese über Vitamine statt. Um regen Zuspruch wird gebeten.

Versammlungskalender

D. S. A. P.

Versammlungen am 16. Februar.

Schwientochlowitz. Vormittags 9 Uhr, bei Frommer. Referent Gen. Kowoll.

Bismarckhütte. Nachmittags 2 Uhr, bei Brzezina. Referent Gen. Kowoll.

Eichenau. Nachmittags 3 Uhr, bei Achtelik. Ref. zur Stelle.

Ober-Lazisk. Nachmittags 2 Uhr, bei Mucha. Referent Gen. Matzke.

Siemianowitz. Generalversammlung mit der „Arbeiterwohlfahrt", nachmittags 3 Uhr, bei Kozdon. Ref. Gen. Wroszyna.

Orzesche. Frauengruppe „Arbeiterwohlfahrt", nachmittags 3 Uhr, bei Grzegorczyk. Ref. Genossin Kowoll.

Bezirksgeneralversammlung des Maschinisten- u. Heizerverbandes

Am Sonntag, den 16. d. Mts., vormittags 9½ Uhr, findet im Saale des Zentralhotels Kattowitz die Bezirksgeneralversammlung des Wirtschaftsbezirks Polnisch-Oberschlesiens statt. Die an den Generalversammlungen der Zahlstellen gewählten Bezirksdelegierten, Betriebsräte, Zahlstellenvorstände, Kassierer und Hilfskassierer nehmen daran teil.

Die Tagesordnung lautet:

1. Tätigkeitsbericht des Bezirksleiters.
2. Kassenbericht und Berichte der Revisoren.
3. Das Problem der Sozialversicherung in Polen.
4. Allgemeine Aussprache.
5. Wahlen: a) zum Bezirksvorstand, b) Beschwerdekommission, c) Revisoren.
6. Gewerkschaftliches und Anträge.

Die oben angeführten Funktionäre des M. u. H. V. werden ersucht, pünktlich zu erscheinen. Mitgliedsbuch legitimiert und ist unbedingt mitzubringen.

Der Bezirksvorstand.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen am Sonntag, d. 16. 2. 30.

Ruda. Vorstandssitzung, vormittags 9½ Uhr, bei Synowiec. Referent Kam. Nietsch.

Schwientochlowitz. Vormittags 9½ Uhr, bei Frommer. Ref. Kam. Knappik.

Emmagrube-Obszary. Vormittags 10 Uhr, bei Bartetzko. Referent Kam. Hermann.

Nickischschacht. Vormittags 10 Uhr, bei Schnepka. Referent Kam. Wrozyna.

Orzegow. Nachmittags 3 Uhr, bei Pyka. Ref. Kam. Nietsch.

Gieschewald-Nickischschacht. (Bergbauindustrieverband.) Am Sonntag, den 16. Februar, vormittags 10 Uhr, Mitgliederversammlung im Gasthause Gieschewald.

Myslowitz. Nachmittags 2 Uhr, bei Chylynski. Zu der Sitzung werden die Genossen von der D. S. A. P. und der Jugendgruppe eingeladen. Referent: Kam. Swadzba.

Wochenplan der D. S. J. P., Ortsgruppe Kattowitz.

Freitag: Notenlehre des Gesangvereins im Zentralhotel.
Sonntag: Heimabend.

Programm der D. S. J. P. Königshütte.

Freitag, den 14. Februar: Gesang und Volkstanz.
Sonnabend, den 15. Februar: Falkenzusammenkunft.
Sonntag, den 16. Februar: Heimabend.

Kattowitz. (D. M. V.) Am Sonnabend, den 15. Februar, nachmittags 6 Uhr, findet im Zentralhotel die Ortsgeneralversammlung statt. Tagesordnung: Referat des Kollegen Buchwald. Berichte. Wahlen: der Ortsverwaltung, der Ortsausschußdelegierten, der Delegierten zur Bezirksgeneralversammlung usw. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. Mitgliedsbuch legitimiert, ohne dieses kein Zutritt.

Kattowitz. (Tour.-Verein „Die Naturfreunde".) Am Freitag, den 14. Februar, abends 7½ Uhr, hält obiger Verein im Saale des Zentralhotels eine Generalversammlung ab. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen.

Bismarckhütte. (Freidenker.) Am Sonntag, den 16. Februar, nachmittags 3½ Uhr, findet in unserem Vereinslokal die fällige Mitgliederversammlung statt. Genosse Pawletko spricht über: Religion und Klassenkampf.

Königshütte. (Im Wartesaal 4. Klasse.) Unter dieser Devise begeht die Freie Turnerschaft Königshütte am Sonnabend, den 15. Februar, ihr diesjähriges Faschingsvergnügen, in Form eines Maskenballes. Immer schon erfreuten sich die Veranstaltungen obigen Vereins eines regen Zuspruchs und auch dieses Jahr steht zu erwarten, daß der Besuch ein sehr starker wird, zumal die Leitung bestrebt ist, diesmal Besonderes zu leisten. Es ist daher ratsam, sich rechtzeitig mit Einladungskarten zu versehen, die bei den Funktionären des Vereins erhältlich sind, da ohne Karte Eintritt nicht gewährt wird.

Köngshütte. (Volkschor „Vorwärts".) Am Dienstag, den 18. Februar, findet unsere fällige Monatsversammlung statt. Treffpunkt: Vereinszimmer, 7 Uhr abends.

Friedenshütte. (Touristenverein „Die Naturfreunde.") Am Freitag, den 14. Februar, abends 5 Uhr, findet bei Machuletz im Kasino die Gründungsversammlung des T. V. statt. Freunde des Wanderns und Anhänger einer freien Weltanschauung, die Mitglieder werden wollen, sind hierzu freundlichst eingeladen.

Schlesiengrube. Bergarbeiterversammlung, Bildung der Jugendgruppe vormittags 9½ Uhr im bekannten Lokal. Referent: Kam. Orzol.

Siemianowitz. (D. S. A. P. u. Arbeiterwohlfahrt.) Die vertagte Generalversammlnug findet am Sonntag, den 16. Februar, nachmittags 5 Uhr, im Lokal Kozdon statt. Referent zur Stelle.

Eichenau. (D. S. A. P. u. Arbeiterwohlfahrt.) Am Sonntag, den 16. Februar, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokale Achtelik eine Mitgliederversammlung statt. Wegen der Listenaufstellung zur Kommunalwahl werden alle Genossen und Genossinnen aufgefordert pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Nikolai. (Ortsausschuß des A. D. G. B.) Am Sonntag, den 16. Februar, vormittags 10 Uhr, findet in Ober-Lazisk bei Mucha die Generalversammlung des Ortsausschusses des A. D. G. B. Nikolai statt. Es wird ersucht, daß alle Zahlstellen des A. D. G. B. auf je 25 Mitglieder einen Delegierten zu entsenden haben, gleichfalls haben auch die Vorsitzenden aller Zahlstellen restlos zu erscheinen.

Ober-Lazisk. Versammlung der Bergarbeiter findet am Sonntag, den 16. um 3 Uhr nachmittags beim Gastwirt Mucha statt. Als Referent erscheint Kollege Siegert.

Kostuchna. (Generalversammlung der D. S. A. P.) Am 16. Februar, vormittags 9 Uhr, Generalversammlung der D. S. A. P. bei Weiß. Referent: Gen. Matzke. In Anbetracht der Wichtigkeit der Generalversammlung, ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes zu erscheinen.

Die schönsten Handarbeiten
nach den vorzüglichen Anleitungen und herrlichen Mustern von
Beyer's Handarbeitsbücher
Kreuzstich, 3 Bände
Ausschnitt-Stickerei, 2 Bände
Strick-Arbeiten, 2 Bände / Klöppeln, 2 Bände
Weißstickerei / Sonnenspitzen / Kunst-Stricken
Hohlsaum und Leinendurchbruch / Das Flickbuch
Häkel-Arbeiten, 4 Bände / Schiffchen-Arbeiten
Buntstickerei, 2 Bde. / Hardanger-Stickerei
Buch der Puppenkleidung

Ausführliches Verzeichnis umsonst!
Über 60 verschiedene Bände!
Überall zu haben oder vom
Verlag Otto Beyer, Leipzig-T.

ZEITSCHRIFTEN
BROSCHÜREN
BÜCHER KARTEN
FLUGBLÄTTER
WERBEDRUCKE
BRIEFBOGEN
RECHNUNGEN
RUNDSCHREIBEN
KUNSTBLÄTTER
PREISLISTEN
EINLADUNGEN
PROGRAMME
WERTPAPIERE
FORMULARE
ETIKETTEN USW.
SCHNELL UND PREISWERT
IN POLNISCH UND DEUTSCH
VITA NAKŁAD DRUKARSKI
KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29 - TEL. 2097

Neue billige Ausgaben
BROD
Die Frau, nach der man sich sehnt
GALSWORTHY
Die dunkle Blume
WELLS
Die Geschichte unserer Welt
WERFEL
Der Abiturientenag
In Ganzleinen jetzt nur noch Zł 7.95
Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp. Akc., ul. 3-go Maja 12

Übler Mundgeruch wirkt abstoßend. Häßlich gefärbte Zähne entstellen das schönste Antlitz. Beide Übel werden sofort in vollkommen unschädlicher Weise beseitigt durch die bewährte Zahnpaste **Chlorodont**

Werbet ständig neue Leser für den „Volkswille!"

Hautjucken
Lästiges vollständig in 2—3 Tag. verschwunden durch D. Reuter's Herba-Seife
Hergestellt: Th. Wäsch in L. Zur Nachbehandlung ist Herba-Creme besonders zu empfehlen. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.